



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

20 Jahre Universität - Gesamthochschule Paderborn

Blömeke, Sigrid

Paderborn, 1993

III. Die Gesamthochschule Paderborn (Hans-Georg Schwarz)

urn:nbn:de:hbz:466:1-39078

III. Die Gesamthochschule Paderborn

Hans-Georg Schwarz

Vor der Gründung der Gesamthochschule Paderborn am 1. August 1972 hatte es langjährige Bemühungen vom Rat der Stadt und von bildungspolitisch engagierten Bürgerinnen und Bürgern gegeben, eine Universität in die Bischofsstadt zu holen. Man wollte die Tradition der 1614 von Fürstbischof Dietrich von Fürstenberg gegründeten Universität Paderborn wiederaufgreifen, die mit einer theologischen und philosophischen Fakultät bis 1818 bestanden hatte. Schon 1946 - anlässlich der Errichtung der Pädagogischen Akademie - bildete sich ein Universitätsausschuß, der jedoch in seinen Bemühungen zunächst erfolglos blieb. Als 1965 die Planung einer Ost-Westfalen-Universität im Gespräch war, entstand unter den Städten der Region ein erbitterter Streit, welche Stadt als potentieller Hochschulstandort die besseren Voraussetzungen böte. Als Bewerber traten u.a. Herford, Detmold und Lemgo auf den Plan. Zwischen den beiden Hauptkonkurrenten Bielefeld und Paderborn entbrannte ein kleiner Pressekrieg, in dem sich die jeweiligen Lokalzeitungen für „ihre“ Stadt starkmachten. Trotz aller Anstrengungen war Paderborn zunächst aus dem Rennen, als Bielefeld 1965 den Zuschlag erhielt.

Bei aller Enttäuschung blieb die Stadt Paderborn trotzdem weiterhin bestrebt, die örtlichen Studienmöglichkeiten auszubauen. Sie gab ein Gutachten von Paderborner Hochschullehrern in Auftrag und unterstützte erfolgreich die von der Pädagogischen Hochschule ausgehende Initiative zur Einrichtung eines „Forschungs- und Entwicklungszentrums für objektive Lehr- und Lernverfahren“, aus der das 1970 gegründete FEOLL hervorging.

Nach der Veröffentlichung des Nordrhein-Westfalen-Programms der regierenden SPD im Spätsommer desselben Jahres zeichnete sich für Paderborn eine realistische Chance ab, doch noch Standort einer Hochschule, einer Teiluniversität zu werden. Die damalige Planung sah Bielefeld als Standort einer Gesamthochschule, die durch einige vorgelagerte Fachbereiche in Paderborn ergänzt werden sollte. Diese Pläne wurden zugunsten einer vollständigen Gesamthochschule aufgegeben, spätestens als im April 1971 im Landeskabinett die Entscheidung für Paderborn fiel. Die geplante Gesamthochschule sollte die kurz zuvor aus den Ingenieurschulen in Paderborn, Meschede, Höxter und Soest und der Höheren Wirtschaftsfachschule Bielefeld, Abteilung Paderborn gebildete Fachhochschule Südost-Westfalen aufnehmen. Die Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe war neben der Fachhochschule die zweite Hochschule, die in der zukünftigen Gesamthochschule aufgehen sollte.

Die Gründungsphase 1972 bis 1983

Doch wie kommt nun eine Gesamthochschule auf eine grüne Wiese der Paderborner Südstadt, auf der bis dato nur eine Kleingartenkolonie angesiedelt war? Zunächst mußte der Rat der Stadt einen Bebauungsplan für das Hochschulgelände ausweisen und dafür das Baurecht sichern. Ein Koordinierungsstab aus

Vertretern der Stadt unter der Leitung eines Ministerialdirigenten aus dem Düsseldorfer Finanzministerium übernahm die Organisation des Hochschulbaus. Die Zusammenarbeit zwischen der Stadt Paderborn und der Landesregierung in Düsseldorf verlief so reibungslos, daß schon im Oktober 1972, zwei Monate nach der feierlichen Gründung der Gesamthochschule, mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte.

Auf dem Gelände der zukünftigen Gesamthochschule standen bereits die Bauten der Fachhochschule Südost-Westfalen. Noch waren die meisten Einrichtungen der Gesamthochschule über das gesamte Stadtgebiet verstreut. Als erstes Neubauprojekt wurde das Aufbau- und Verfügungszentrum (AVZ) realisiert, in dem wissenschaftliches Personal, Seminarräume und das FEOLL Platz fanden.

Ziel des Gründungssenats: Studienreform

Bereits im Juni hatte sich der Gründungssenat zu einer informellen Sitzung getroffen und nach Ernennung des Gründungsrektors Prof. Dr. Carstensen und des Kanzlers Leit. Reg. Dir. Ulrich Hintze die Arbeit aufgenommen. Als gewählte Konkretoren betreuten Fachhochschullehrer Dr. Oskar Roder die Kommission Struktur, Entwicklung und Haushaltsplanung, Prof. Dr. Christian Heichert die Kommission Studium und Lehre und Prof. Dr. Horst Langemann die Kommission Forschung.

In einem Interview, das Johannes Rau anlässlich der Paderborner Gründungsfeierlichkeiten der Neuen Westfälischen gab, nannte er als zentrale Aufgabe der Gesamthochschule den Aufbau neuer Studiengänge. „Dabei werden alle Aspekte der Studienreform im Mittelpunkt stehen müssen (. . .), das heißt der Neuordnung und Differenzierung von Studiengängen, der Neuformulierung der Studieninhalte, der Schaffung von gestuften Abschlüssen und neuen Prüfungsordnungen.“ (Neue Westfälische, vom 4.8.72)

Das Aufgabenpensum des Gründungssenats war immens. Für alle 17 Fachbereiche, deren Dekane nach der Wahl Ende Januar 1973 feststanden, mußten neue Studien- und Prüfungsordnungen verabschiedet werden. Besonders in den erstmalig eingerichteten integrierten Studiengängen, die gleichermaßen von Studierenden mit Abitur oder Fachhochschulreife belegt werden konnten, mußten jeweils verschiedene Studien- und Prüfungsordnungen für den Kurz- und Langzeitstudiengang entwickelt werden.

Noch bevor diese langwierige Aufgabe in Angriff genommen wurde, trat der Gründungssenat mit dem Vorhaben an die Öffentlichkeit, die Studienreform in allen Studiengängen zu verwirklichen. Die Ausbildung an der Gesamthochschule sollte sich nicht an starren, veralteten Berufsbildern orientieren, sondern an flexiblen Tätigkeitsfeldern. In allen Hochschulfächern war die Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden vorgesehen und die Verbindung von Forschung und Studium im Sinne eines „forschenden Lernens“. Studiengänge sollten horizontal, zu verwandten Fächern, und vertikal, im Sinne aufeinander folgender Ausbildungsabschlüsse, durchlässig sein. Studieneinheiten sollten kombinierbar und austauschbar sein, identische Studieneinheiten in gemeinsamen Lehrangeboten zusammengefaßt werden. Die Entwicklung geeigneter Lehrmethoden war

Interview mit Dr. Helmut Lenzing, Mathematikprofessor der ersten Stunde:

Die Zulassung zum Studium für Fachoberschüler war damals einzigartig . . .

? Herr Lenzing, Sie haben Ihren Ruf an die Gesamthochschule Paderborn schon vor der offiziellen Gründung erhalten. Sie hatten in Berlin Mathematik, Physik und Philosophie studiert, 1969 in Mathematik promoviert, waren zwei Jahre später bereits habilitiert und wurden 1972 in den Gründungssenat berufen. Galt damals die Gesamthochschule nicht als „bildungspolitische Speerspitze“, als die Hochschulform der Zukunft?

! Ja, diese Einschätzung war weitverbreitet, in Paderborn vor allem unter den Mitarbeitern der Vorgängereinrichtungen, wie PH und Fachhochschule. Man hatte die Vorstellung von einer modellhaften Umstrukturierung des Bildungssystems durch die Gesamthochschule. Doch stellten sich die hochfliegenden Pläne bald als unrealistisch heraus.

? Wo lagen die Ursachen?

! Wir hatten schnell den Eindruck, daß sich das Land NRW mit der simultanen Gründung von fünf Gesamthochschulen finanziell übernommen hatte. Es gab ja in den 60er Jahren bereits die Universitätsneugründungen in Bielefeld, Düsseldorf, Bochum und Dortmund und nun wurde das Geld knapp. Gesamthochschule wurde auch als Sparhochschule gesehen, als ein Mittel, möglichst viele Studenten mit möglichst wenig Lehrpersonal auszubilden.

? Und der Wille zur Reform blieb auf der Strecke?

! Nein, das kann man so nicht sagen. Es gab verschiedene Bereiche an der Gesamthochschule, etwa die ehemalige PH, die Ingenieurwissenschaften, die Abteilungen in Meschede, Höxter und Soest, die ohne große Veränderungen in der Gesamthochschule aufgingen. Andere, wie die Wirtschaftswissenschaften mußten aus bescheidenen Anfängen heraus einen großen Ansturm von Studenten bewältigen. Ich kann vorwiegend für die Naturwissenschaften sprechen. In der Mathematik war es so, daß wir völlig neue Studiengänge einrichten mußten. Integrierte Studiengänge, in denen Fachoberschüler mit 12jähriger Schulzeit die gleichen Chancen auf einen guten Abschluß haben sollten wie Abiturienten mit dreizehn Schuljahren. Außerdem wollten wir Theorie und Praxis, Studium und Beruf enger miteinander verknüpfen, beispielsweise durch Praxissemester.

? Das ist Ihnen ja auch weitgehend gelungen. Nur der kurze praxisbezogene H 1-Studiengang wird im Gegensatz zum längeren, eher theoretischen H 2-Studiengang von den Studenten kaum genutzt. Woran liegt das?

! Trotz aller Versprechen der zuständigen Behörde wurde eine Forderung der Gesamthochschulen nie erfüllt: Gleiche Berufschancen und gleiches Anfangsgehalt im Öffentlichen Dienst. Der H 1-Absolvent muß sich mit der Inspektorenlaufbahn begnügen, sein H 2-Kollege fängt mit A 13 an. Das wissen natürlich auch die heutigen Studenten. Daneben gibt es fachspezifische Gründe.

? Hat sich durch die integrierten Studiengänge auch der Charakter der üblichen Veranstaltungen wie Seminar, Vorlesung, Übung verändert? Ich denke da an das seinerzeit heiß diskutierte Projektstudium.

! Für ein Projektstudium braucht man Geld, Personal und Räume. Ressourcen, die für uns damals schon knapp waren. Aber entscheidender war das Beispiel der damals neugegründeten Universität Bremen. Hier hatte man mit großem Aufwand versucht, Projektstudiengänge durchzuführen - mit kläglichem Erfolg. Diese Erfahrung wollten wir nicht wiederholen. Im übrigen wäre uns auch gar nicht die Zeit für den Aufbau gesonderter Projektstudiengänge geblieben, denn unsere zweijährige Vorlaufphase vor Aufnahme des Lehrbetriebs wurde durch eine Weisung aus Düsseldorf auf ein Jahr verkürzt.

? Die neuen Universitäten, zu denen ja auch die Gesamthochschulen zählen, sollten sich durch ein Mehr an Demokratie und Mitbestimmung auszeichnen. Wodurch unterscheidet sich in dieser Hinsicht die neue von der Universität alten Typs, der sogenannten Ordinarien-Universität?

! Es ist schon richtig, in der alten Universität hatten Studenten, Assistenten und der übrige akademische Mittelbau kaum Mitsprachemöglichkeiten. Entscheidungen auf Instituts-, Fakultäts- und Senatsebene fällten die Professoren unter sich. Aber bei aller berechtigten Kritik, der Austausch zwischen den Fächern war damals besser. Berufungen mußten in einem größeren Kreis diskutiert werden, heute macht das jeder kleine Fachbereich für sich. Auf der anderen Seite hat die Änderung der Entscheidungsstruktur natürlich auch die Mitsprachemöglichkeiten aller Hochschulgruppen entscheidend verbessert.

Aber es gibt einen Aspekt, den ich viel wichtiger finde, nämlich den Hochschulzugang ohne Abitur. Die Zulassung zum Studium für Fachoberschüler war damals in der deutschen Hochschullandschaft einzigartig. Was ganz am Anfang noch auf etwas wackeligen Füßen stand, fand, besonders in den Naturwissenschaften, rasch bundesweite Anerkennung. Zwischenprüfungen von Fachoberschülern wurden bundesweit von den Hochschulen akzeptiert. Mit dem neuen Konzept der Gesamthochschule konnten wir, gerade hier in einer traditionell bildungsfernen Region, ein neues Bildungsreservoir erschließen.

? Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Universität-Gesamthochschule, wie sie ja inzwischen heißt?

! Das Gesamthochschulkonzept als solches hatte Bedeutung, solange die Gesamthochschule Regelhochschule werden sollte. Diese Pläne sind längst vom Tisch. Die Zukunftschancen der Paderborner Hochschule stehen dank einer strategisch günstigen Ausgangslage gut: Wir haben ein großes Einzugsgebiet, wir haben integrierte Studiengänge und wir haben eine weite, abgestimmte Fächerstruktur. Wenn es der Universität-Gesamthochschule darüber hinaus gelingt, die Ende des Jahrzehnts anstehende Pensionierungswelle für eine optimale Personalpolitik zu nutzen und Leute maximaler Qualität nach Paderborn zu holen, sehe ich der Zukunft optimistisch entgegen.

ebenso geplant wie die Integration der Erwachsenenbildung und der Aufbau eines Kontaktstudiums. Der Zugang zur Hochschule sollte auch ohne formale Hochschulreife möglich sein. Darüber hinaus forderte der Gründungssenat die Verbesserung der interdisziplinären Zusammenarbeit im Sinne eines Projektstudiums.

Der Gründungssenat war die entscheidende Instanz beim Aufbau der Hochschule. Er entschied über die Größe der einzelnen Fachbereiche und ihre materielle und personelle Ausstattung. Er verabschiedete die von den Fachbereichen entwickelten Studien- und Prüfungsordnungen sowie deren Berufungsvorschläge und leitete sie zur Genehmigung an das Düsseldorfer Wissenschaftsministerium weiter. Die Zusammensetzung der Gründungssenate war landesweit durch das Hochschulgesetz von 1970 und das Gesamthochschulentwicklungsgesetz (GHEG) festgelegt. Der Wissenschaftsminister erließ zum Errichtungsdatum für jede der Gesamthochschulen eine vorläufige Grundordnung, die ihm das Recht gab, den Gründungsrektor und zum Teil den Gründungssenat zu berufen, den Kanzler zu ernennen und für den Aufbau der zentralen Einrichtungen und Fachbereiche alle personellen und organisatorischen Maßnahmen zu treffen. Das zahlenmäßige Übergewicht der Hochschullehrer im Gründungssenat stieß bei den übrigen Hochschulgruppen auf Kritik. Der damalige RCDS-Vorsitzende Hans Rüdiger Hesse überreichte Johannes Rau einen offenen Brief, in dem die Studenten die Besetzung der Gesamthochschul-Gremien kritisierten. Die vorläufige Grundordnung, so hieß es in dem Schreiben, stelle einen diskriminierenden Rückschritt dar. Es sei nicht einzusehen, warum die Drittelparität, die in den Kollegialorganen der Pädagogischen Hochschule erfolgreich praktiziert worden sei, nicht auch in den Gremien der Gesamthochschule beibehalten werde. Lediglich vier Studenten hatten Sitz und Stimme im Gründungssenat, dem außer ihnen noch acht Professoren, der Kanzler mit beratender Stimme, zwei Fachhochschullehrer, drei akademische Räte und zwei Vertreter der nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter angehörten.

Die Eingriffe in die Hochschulautonomie wurden mit Zeitknappheit und Erfolgsdruck begründet. Nach dem Willen des Wissenschaftsministers galt es, langwierige Diskussionen zu vermeiden und den unter ungeheurem Zeitdruck stehenden Hochschulaufbau zu beschleunigen.

Wenn man den Aussagen der damals Beteiligten folgt (siehe Interview Heiner Benteler), muß es in den Gremien der Gesamthochschule eher konstruktiv und der Sache dienlich als konfrontativ und zerstritten zugegangen sein. Bei der Bewältigung von Konflikten stand die unterschiedliche Stimmenzahl der einzelnen Statusgruppen demnach nicht im Wege.

Mit der ersten freien Wahl des Senats im Jahre 1983, bei der die Senatsmitglieder von ihren jeweiligen Statusgruppen und der Rektor durch den Konvent gewählt wurden, kam die Gründungsphase zu ihrem Abschluß und die Hochschule erlangte eine relative Autonomie.

Die innere Struktur der Universität-Gesamthochschule Paderborn läßt sich am ehesten mit Hilfe eines Vergleichs erklären. Ähnlich wie die Bundesrepublik im Großen durch die Exekutive regiert wird und das Parlament die Legislative verkörpert, regiert das Rektorat die Hochschule und führt die Beschlüsse aus, die vom Senat - dem Parlament - zuvor verabschiedet wurden.

Dem ausführenden Organ der Hochschule, dem Rektorat, gehören Kanzler und Rektor sowie vier gewählte Prorektoren an. Das Rektorat leitet die Hochschule, bereitet die Sitzungen des Senats vor und führt dessen Beschlüsse aus.

Der Senat ist zuständig für alle Angelegenheiten in Forschung, Lehre und Studium, die die gesamte Hochschule betreffen oder von grundsätzlicher Bedeutung sind, wie z.B. die Studienreform und die Neuordnung des Hochschulwesens, die Festsetzung von Zulassungszahlen, die Errichtung von Fachbereichen und Einrichtungen sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Der Senat verabschiedet Beschlüsse über Satzungen und Ordnungen der Hochschule und Fachbereiche und macht Vorschläge zur Wahl des Rektors und der Prorektoren. Er beschließt über Vorschläge der Fachbereiche zur Berufung von Professoren. Neben dem Rektor, der den Vorsitz führt, gehören dem Gremium 12 Professoren und jeweils vier wissenschaftliche Mitarbeiter, Studierende und nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter an. Beratenden Status haben im Senat der Kanzler, die Dekane, der Vorsitzende des AStA und die Prorektoren.

Unterhalb des Senats folgen die 17 Fachbereichsräte, die die Fachbereiche leiten und denen ein gewählter Dekan vorsitzt. Die Fachbereichsräte bilden die organisatorischen Grundeinheiten der Hochschule. Der Fachbereichsrat beschließt über Angelegenheiten von Forschung und Lehre, vergibt Lehraufträge, kümmert sich um Prüfungs- und Studienordnungen und führt Berufungsverfahren durch.

Der Konvent, dem 22 Professoren und je sieben wissenschaftliche Mitarbeiter, Studierende und nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter angehören, beschließt über die Grundordnung der Hochschule und wählt den Rektor und die Prorektoren. Er nimmt den Rechenschaftsbericht des Rektorats und des Kuratoriums entgegen. Das Kuratorium schließlich, mit den politischen und wirtschaftlichen Vertretern der Städte Paderborn, Höxter, Soest und Meschede, Rektor und Kanzler, dem AStA-Vorsitzenden und bis zu 12 vom Senat zu benennenden Mitgliedern, kümmert sich um die regionale Einbindung der Hochschule und fördert die Hochschule an ihren Standorten.

Neben der akademischen Selbstverwaltung gibt es die Zentrale Hochschulverwaltung, die aufgeteilt in fünf Dezernate die Planungs- und Verwaltungsaufgaben sowie die Rechtsangelegenheiten der Hochschule wahrnimmt. An ihrer Spitze steht seit 1972 der Kanzler Ulrich Hintze. Er ist gleichzeitig Mitglied des Rektorats und mit beratender Stimme im Senat vertreten. Er vertritt den Rektor in Rechtsangelegenheiten.

Streit um Namensgebung

Im Januar 1975, zwei Jahre nach Gründung der Gesamthochschule, beschloß der Gründungssenat eine Namensänderung: Statt ‚Gesamthochschule Paderborn‘ sollte die Bildungseinrichtung nun ‚Universität - Paderborn Gesamthochschule‘ heißen. Diese Namensänderung habe nichts mit der Aufgabe des Reformanspruchs zu tun, betonte Professor Carstensen. Vielmehr wolle man sich mit der neuen Namensgebung den NRW-Gesamthochschulen anschließen, die

Heiner Benteler, Student an der neugegründeten GH:

Für uns, als Absolventen des Zweiten Bildungswegs war die Gesamthochschule eine Chance . . .

? Herr Benteler, Sie sind Jahrgang 1954 und haben nach der Volksschule eine Lehre als Brauer und Mälzer absolviert. Danach sind Sie über die Fachhochschule an die Gesamthochschule Paderborn gekommen. Sie gehörten 1976 mit zu den ersten GH-Studenten des Faches BWL, die die neuen Räume im damaligen Aufbau- und Verfügungszentrum bezogen. War das für Sie ein besonderes Ereignis?

! Na ja, es war schon eine Verbesserung. Vorher waren wir in der Balhorn-Straße in einer alten Fabriketage untergebracht, da war der Umzug in die neuen Seminarräume schon ein Fortschritt. Aber für uns war der Umzug von der Fachhochschule in die Gesamthochschule nicht nur rein äußerlich etwas besonderes. Von den 160 Studienanfängern meines Jahrgangs sind ca. 70% über den Zweiten Bildungsweg an die Hochschule gekommen. Wir waren uns der Chance bewußt, die uns die neue Gesamthochschule bot: Hier konnten wir mit Fachhochschulreife ein Hochschulstudium aufnehmen. Das war an den herkömmlichen Unis nicht möglich.

? Die Gesamthochschule bedeutete ja den Zusammenschluß von Fachhochschul- und Universitätsstudiengängen. Die Fachhochschulstudiengänge waren in der Regel recht verschult. Änderte sich das an der Gesamthochschule?

! Im Grundstudium überhaupt nicht. Da war das Stoffpensum nach wie vor festgeschrieben. Erst im Hauptstudium machte sich der Wechsel an die Gesamthochschule durch größere Wahlmöglichkeiten bemerkbar. Man konnte jetzt eigene Studienschwerpunkte setzen und die Sachen studieren, die einen wirklich interessierten.

? In der Gesamthochschule mußten Fachhochschullehrer und Universitätsprofessoren zusammenarbeiten, zwei Statusgruppen, die von ihrer Ausbildung und ihrem Anspruch her völlig verschieden waren. Machte sich das in den Lehrveranstaltungen bemerkbar?

! Ja, schon, da zog plötzlich ein ganz neuer Stil in die Vorlesungen ein. Von den FH-Dozenten waren wir besseren Schulunterricht gewohnt. Die Dozenten kamen aus der Praxis, viele hatten eine kaufmännische Ausbildung, und nur wenige waren promoviert. Das Schwergewicht lag auf praktischem Wissen. Das ging zwar manchmal bis in lächerliche Dreisatzaufgaben, bei denen wir uns manchmal fragten, was soll der Quatsch. Aber immerhin bekamen wir so einen Eindruck, was uns später in der Berufspraxis auch erwarten würde. Die neuen Hochschullehrer, die durch ihre Universitätslaufbahn geprägt waren, brachten einen neuen Umgangsstil mit. Sie nahmen uns als denkende Studenten ernst und führten uns, wie sagt man so schön, langsam an den wissenschaftlichen Forschungsstand heran.

? Mußten sie damals schon Brückenkurse absolvieren, oder wurden die erst später eingeführt.

! Nein, die gehörten von Anfang an dazu. Nur war es vor unserer Zeit so, daß eine Teilnahmebestätigung zum Bestehen der Brückenkurse reichte. 1976 wurden dann benotete Scheine eingeführt. Was uns damals ärgerte, war der Formalismus, mit dem die Verpflichtung zum Brückenkurs für FOS-Absolventen gehandhabt wurde. Ich kannte einen Kommilitonen, der hatte das Grundstudium in Mathematik schon hinter sich, aber noch keinen Abschluß des gleichen Faches im Brückenkurs. Er

mußte ihn noch nachholen, obwohl der Brückenkurs in seinem Fall offensichtlich überflüssig war. Brückenkurse sind ja zur Vorbereitung auf das Studium gedacht und verlieren ihren Sinn für jemanden, der das halbe Studium schon hinter sich hat. ? Sie haben ja auch vorübergehend an anderen Universitäten studiert. Haben sie dort atmosphärische Unterschiede im Vergleich zur Gesamthochschule festgestellt?

! Ja, diese Unterschiede waren schon spürbar. In Münster zum Beispiel konnte man sich nur über den Assistenten zu einer Sprechstunde bei einem Professor anmelden. Das war ein sehr formalisierter Weg. Man kam kaum mit dem Professor in Kontakt. Hier in Paderborn war das anders. Wenn man eine Frage hatte, klopfte man einfach an die Tür des Professors. Entweder er schmiß einen raus oder man konnte mit ihm über das Problem reden. Manchmal ergaben sich auch längere Diskussionen zwischen uns Studenten und verschiedenen Professoren. Die waren hier einfach jünger als an den anderen Unis und nicht so auf Statusunterschiede und Etikette bedacht. Hinzu kommt, daß wir damals noch ein recht kleiner Fachbereich waren. Wie schon erwähnt, gab es nur 160 Studienanfänger in den Wirtschaftswissenschaften. Das war ein kleiner Kreis und man kannte sich untereinander.

? Sie waren ja damals auch in der Hochschulpolitik aktiv. Erinnern Sie sich noch an spektakuläre Aktionen?

! Ja, das war damals einfach, in politischen Hochschulgruppen Fuß zu fassen. Der Fachbereich 5 galt zu meiner Zeit als Revoluzzerfachbereich. Viele Linke, damals war das ja noch ein klarer und gängiger Begriff, engagierten sich in der Hochschulpolitik, und 60 bis 70% dieser Leute stammten aus unserem Fachbereich. Ich erinnere mich an eine Aktion, da wollten wir ein Seminar sprengen. Der Professor reagierte wider Erwarten aufgeschlossen auf unsere Störung und diskutierte mit uns - die Studenten, die wir eigentlich erreichen wollten, blieben dagegen desinteressiert. Eine andere Sache waren die Streiks Ende der 70er Jahre. Richtig daran gehalten haben sich eigentlich nur die Geistes- und Wirtschaftswissenschaftler. Die Ingenieur- und Naturwissenschaftler mit größerem Klausur- und Prüfungsdruck haben einfach gesagt, so jetzt machen wir mal eine Vorlesung unter Streikbedingungen. Insgesamt haben sich die Streiks auch nicht als politische Druckmittel erwiesen.

? Wie war das Verhältnis von Studenten und Professoren in den Selbstverwaltungsgremien der Hochschule? Die Mitsprachemöglichkeiten der Studenten wurden ja, nicht zuletzt durch das Hochschulrahmengesetz, immer weiter zugunsten der Professoren eingeschränkt. Hat das eine Rolle gespielt?

! Nein, eigentlich nicht. Es herrschte, soweit ich das sehe, ein kooperatives Klima in den Hochschulgremien. Es ging nicht so sehr um Machtkämpfe, sondern vielmehr um Sachen. Es gab ein breites linkes Bündnis, und in der Gremienarbeit waren alle Beteiligten stark an einem konstruktiven Konsens interessiert. Mit der Mitbestimmungsregelung hatten wir keine Probleme, es gab aber auch einige Professoren, die sie ablehnten.

? Gab es denn gar keine Konflikte zwischen Studenten und Professoren?

! In der Gremienarbeit, soweit ich mich erinnere, nicht. Wohl aber in einer Prüfungssituation: Als wir vor einer Klausur gegen die Ausweitung des abgefragten Stoffgebietes protestierten, drohte der Professor lautstark, die meuternden Studenten von der Uni zu werfen. Der Professor galt u.a. als ausgewiesener Experte in Fragen der innerbetrieblichen Konfliktregelung.

die Bezeichnung ‚Gesamthochschule‘ ebenfalls erst an zweiter Stelle führten. Nach Auffassung des Gründungssenats sei die Bezeichnung ‚Gesamthochschule‘ - nicht nur im Ausland - kaum bekannt. Nicht nur um Nachteile für Paderborner Studenten zu vermeiden, sondern auch um die Ebenbürtigkeit der Paderborner Leistungen in Studium, Forschung und Lehre zu betonen, habe man sich zu diesem Schritt entschlossen. Auch sei der Name Universität-Gesamthochschule hilfreich beim Einwerben von Forschungsmitteln. Die Tradition Paderborns als Universitätsstadt werde dadurch ebenfalls wieder aufgegriffen.

Die Absicht des Gründungssenats stieß bei den Studierenden auf heftigen Protest. Der Beschluß, so der damalige Juso-AStA, lasse zumindest den Verdacht zu, daß sich die Hochschule mittel- oder langfristig vom Reformkonzept der integrierten Gesamthochschule entferne. Die neue Bezeichnung, so der AStA, berge einen Widerspruch. Das ursprüngliche Konzept der Gesamthochschule war ja ein Gegenentwurf zur alten Ordinarien-Universität. Warum wolle sich die moderne Gesamthochschule den Namen einer traditionsreichen, aber auch teilweise veralteten Bildungseinrichtung geben? Die Studentenschaft sei stolz, das Hochschulreformkonzept der Gesamthochschule mitzutragen. Die Studierenden wurden zunächst vom Wissenschaftsminister unterstützt, der einen Monat später das Ansinnen des Gründungssenats kategorisch ablehnte. Erst fünf Jahre später wurde per Gesetz allen Gesamthochschulen das Recht zugebilligt, sich Universität nennen zu dürfen.

Leitungskompetenzen - Die Hochschule mit dem Doppelkopf

Anders als viele andere Universitäten, die eine Präsidialverfassung haben, haben die Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen eine Rektoratsverfassung mit zwei Spitzen: Den Rektor als wissenschaftlichen Leiter und den Kanzler als Verwaltungschef. Das nordrhein-westfälische Hochschulgesetz bestimmt in Paragraph 39, daß der Kanzler einer Hochschule die Geschäfte der Verwaltung „unter der Verantwortung“ des Rektors führt. Nicht nur die Paderborner, auch andere Hochschulen haben seit 1972 mehrfach eine Klarstellung dieser unscharfen Gesetzesformulierung verlangt. Denn nach Paragraph 31 desselben Gesetzes leitet das Rektorat die jeweilige Hochschule. Der Streit geht darum, ob diese Leitungsfunktion des Rektors der Geschäftsführung des Kanzlers übergeordnet ist, oder ob der Kanzler in seiner Geschäftsführung dem Ministerium gegenüber weisungsgebunden ist - eine Zuordnung, die dann naturgemäß nicht mehr „unter der Verantwortung“ des jeweiligen Hochschulrektors liegen kann.

In Paderborn kam es in dieser Frage zum Streit. 1976 drohten Gründungsrektor Carstensen und die Mehrheit des Gründungssenats mit Rücktritt, falls der Kanzler der Gesamthochschule nicht unverzüglich abgelöst würde: Persönliche Spannungen hätten die Vertrauensbasis zerstört. Wissenschaftsminister Rau ging auf die Forderung Carstensens und der Senatsmehrheit nicht ein. Kanzler Ulrich Hintze, Beamter auf Lebenszeit und ohne dienstliche Verfehlungen, blieb im Amt. Gründungsrektor Broder Carstensen, die Prorektoren, die meisten Dekane und die Mehrheit der Senatoren legten ihr Amt nieder. Professor Dr. Friedrich Buttler wurde Nachfolger von Professor Dr. Carstensen.

Abgesehen von den persönlichen Spannungen zeigte dieser Konflikt, wie schlecht es in Paderborn und an anderen Gesamthochschulen um die Hochschulautonomie bestellt war. Anders als in den Universitäten, deren Autonomieanspruch gegenüber dem Ministerium durch eine lange Tradition gefestigt war, unterlagen die Gesamthochschulen den Regulationsmaßnahmen der Ministerialbürokratie vor allem in den ersten Jahren in weit höherem Maße. Diese Eingriffe wurden von den Hochschulgremien oft als tendenzielle Übersteuerung bewertet. Differenzen zwischen den Gremien der Hochschule und dem Kanzler hatten ihre Ursache nicht zuletzt in der unterschiedlichen Interpretation von Handlungsbefugnissen und Kompetenzen des Kanzlers auf der einen und der Gremien der akademischen Selbstverwaltung auf der anderen Seite.

In einem Besprechungsprotokoll zwischen Paderborner Professoren und Düsseldorfer Ministerialbeamten hieß es, die Leitungsfunktion eines Hochschulrektors beschränke sich auf Grundsatzangelegenheiten. „Die Entscheidung darüber, ob es sich bei einer Angelegenheit um eine Grundsatzangelegenheit handelt, muß im Rektorat getroffen werden. Wenn der Kanzler der Entscheidung des Rektorats widerspricht, kann das Rektorat keinen verbindlichen Beschluß gegen ihn fassen.“ (FAZ, 3.3.76) Aber auch dem Kanzler will das Wissenschaftsministerium nicht die letzte Kompetenz zugestehen, so daß es sich als Aufsichtsbehörde die letzte Entscheidung vorbehält.

Der Ausbau nach Abschluß der Gründungsphase (1983-1993)

Nach dem Abschluß der Gründungsphase, die mit der ersten freien Wahl des Rektors und des Senats einherging, wurde trotz knapper Mittel der Ausbau der Universität-Gesamthochschule vorangetrieben.

Die Zahl der Studierenden stieg von 8.400 im Jahre 1980 auf über 17.000 zwölf Jahre später. Seit Ende der 80er Jahre sind die Studienanfängerzahlen - im Vergleich zu anderen Universitäten in NRW - überproportional angestiegen. Die Personalausstattung konnte aus Haushaltsgründen nicht entsprechend mitwachsen. Während 1972 ein - meist männlicher - wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Professor noch 13,6 Studierende betreute, waren es 1990 schon 21,6.

Bedeutung und Umfang einzelner Disziplinen haben sich seit Gründung der Hochschule verändert. Während 1972 der Schwerpunkt der Gesamthochschule auf den Geistes- und Ingenieurwissenschaften lag, hat sich Anfang der neunziger Jahre der Trend umgekehrt. Wirtschaftswissenschaften und Informatik, die damals kaum eine Rolle spielten, haben das stärkste Wachstum erfahren. Die Ingenieurwissenschaften ziehen die meisten Studenten auf sich, doch hat ihr Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden abgenommen. Auch die Geisteswissenschaften büßten, nicht zuletzt auf Grund der Lehrerarbeitslosigkeit, an Bedeutung ein. Sie stagnieren heute bei etwa einem Sechstel.

Dennoch wurden in den Geisteswissenschaften zahlreiche neue Studiengänge, wie z.B. Medienwissenschaften eingeführt. Die vom Land oft gegen die Interessen der Hochschulen vorangetriebene Konzentration von Studienfächern auf bestimmte Standorte ging auch an Paderborn nicht spurlos vorbei. So wurden in den 80er Jahren die traditionellen Fächer Bauingenieurwesen/Architektur in Höx-

ter und der Lehramtsstudiengang Sozialwissenschaften für die Sekundarstufen I und II eingestellt.

Die in der Ausbauphase der Universität-Gesamthochschule eingerichteten Forschungsschwerpunkte unterscheiden sich vor allem durch die unterschiedliche finanzielle und personelle Ausstattung. So gibt es Forschungsbereiche, die allein mit den Mitteln der Hochschule finanziert werden, und andere, die auf finanzielle Unterstützung von außen, auf sogenannte Drittmittel, zurückgreifen können. Gerade in Zeiten knapper öffentlicher Kassen gewinnen Drittmittel immer mehr Bedeutung für die Hochschule, die manch wichtige Aufgabe in Forschung und Lehre ohne sie nicht wahrnehmen könnte. Doch woher kommen nun diese Gelder? Der Großteil der Drittmittel wird von Forschungsförderungseinrichtungen und gemeinnützigen Stiftungen aufgebracht. Ein geringerer, wenn auch zunehmender Anteil wird von Wirtschaftsunternehmen finanziert, die hauptsächlich Forschungsvorhaben in den Ingenieurwissenschaften und in der Informatik fördern. Die Drittmiteleinwerbung an der Universität-Gesamthochschule konnte zwischen 1980 und 1992 um 1100 Prozent gesteigert werden. Statt anfänglich 3,3 Millionen stehen jetzt über 40 Millionen DM zur Verfügung. Damit hat Paderborn unter den nordrhein-westfälischen Hochschulen den größten Drittmitteleinat, gemessen am Gesamthaushalt der Hochschule. Kritiker befürchten denn auch eine zunehmende Abhängigkeit von und Einflußnahme der Wirtschaft auf die Hochschulforschung. Diese Befürchtungen werden verständlich, wenn man die Höhe der Sach- und Personalkosten bedenkt, die an der Paderborner Hochschule aus Drittmitteln finanziert werden. 320 Drittmittel-Mitarbeiter 2.200 studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte, die aus Drittmitteln und Sonderprogrammen bezahlt werden sind in ca. 700 Forschungsprojekten tätig. Insgesamt lagen die Personalkosten für alle aus Drittmitteln finanzierten Mitarbeiter 1992 bei ca. 30 Millionen DM. Im Verhältnis zur Gesamtzahl von 1.400 festangestellten Beschäftigten der Hochschule liegt die Zahl der Drittmittel-Mitarbeiter bei über einem Fünftel.

Zu den am stärksten durch Drittmittel geförderten Bereichen gehören die Ingenieurwissenschaften und die Informatik. Vor allem der Unterstützung durch Heinz Nixdorf hat die Universität die Einrichtung von Forschungsschwerpunkten im Hochtechnologiebereich zu verdanken. Die Kooperation begann 1986 mit der Einrichtung des Cadlab (Computer Aided Design Laboratory), mit dessen Hilfe neue digitale Systeme und Schaltkreise rechnergestützt entwickelt werden können. In Zusammenarbeit mit dem Bund und dem Land NRW entstand wenig später das Heinz-Nixdorf-Institut, das wichtige Forschungen im Schnittpunkt von Ingenieurwissenschaften und Informatik zusammenfaßt.

Das Paderborner Zentrum für Paralleles Rechnen auch kurz (PC)² genannt, ((PC)² = Paderborn Center for Parallel Computing) wurde 1991 als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Hochschule gegründet und hat die Aufgabe, modernste Entwicklungen auf dem Gebiet des Parallelen Rechnens für die Anwender aus Forschung, Wissenschaft und Industrie nutzbar zu machen. So wurde in einer beispiellosen Aktion im Mai 1993 der gesamte Adressenbestand eines Kreditkartenunternehmens mit Hilfe eines Transputers in Rekordzeit auf die neuen fünfstelligen Postleitzahlen umgestellt. Die 4,4 Millionen Adressen des Unternehmens konnten aus technischen Gründen nicht, wie sonst üblich, nach und nach

umgestellt, sondern mußten als Paket verarbeitet werden. Die 1.024 Prozessoren des Parallelrechners bewältigten in fünf Stunden Rechenzeit diese Aufgabe, für die konventionelle Rechner fünf Tage benötigt hätten.

Ein interessantes Projekt der Literaturwissenschaften ist die Erschließung der Bibliothek Corvey. Neben der Erfassung der 67.000 Bände aus dem frühen 19. Jahrhundert und einer Neuedition seltener und schöner Bücher werden hier im Rahmen eines interdisziplinären Programms Forschungsarbeiten der Sprachwissenschaften zusammengefaßt.

Andere Forschungsbereiche dagegen, vornehmlich in den Geisteswissenschaften, müssen sich mit geringerer finanzieller Unterstützung von außen begnügen und werden zum Teil ausschließlich aus Haushaltsmitteln der Hochschule finanziert.

Im Bereich der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften wurde unter Einbeziehung des Faches Kunst im Juli 1989 das Zentrum für Kulturwissenschaften (ZfK) als zentrale wissenschaftliche Einrichtung gegründet. Aufgabe des ZfK ist es, kulturwissenschaftliche Forschungen interdisziplinär zu koordinieren und zu unterstützen. Das Internationale Meyerbeer-Symposium 1991 ist nur ein Beispiel für die Arbeit des Zentrums. Gerade die hochtechnisierte Umgebung an der Universität-Gesamthochschule Paderborn fordert eine Beschäftigung mit neuen Technologien und den damit verbundenen Innovationserwartungen heraus. Der Schwerpunkt „Aneignen und Verstehen fremder Kulturen“ ist gleichzeitig das Leitthema des ZfK. Die Forschungsarbeiten beschäftigen sich mit Grundlagenproblemen, mit dem Verhältnis zum wissenschaftlichen Umfeld, mit früheren Kulturen und künftigen Entwicklungen sowie mit der zeitlichen und räumlichen Dimension von Kultur und nicht zuletzt der geschlechtsspezifischen Dimension, die den Anknüpfungspunkt zur Frauenforschung bildet.

Der beharrlichen Initiative von Frauen aus der Hochschule ist es zu verdanken, daß in Paderborn vier Lehrstühle für Frauenforschung etabliert werden konnten. Ein wichtiges Arbeitsfeld ist dabei die literaturwissenschaftliche Frauenforschung, die sich mit der Literatur und Geschichte von Frauen befaßt. Sie sucht zum einen nach dem verborgenen Anteil der Frauen an Kultur und Gesellschaft, zum andern zielt sie auf eine Kritik der Symbole, Redeweisen, Denk- und Kulturmodelle, in denen sich die Unterdrückung der Frauen und ihre Ausgrenzung manifestieren. Ein europäischer Schwerpunkt für Frauenforschung im Bereich Literatur und Medien befindet sich im Aufbau. In diesem Zusammenhang werden Forschungsprojekte zu feministischer Literaturtheorie, zu frauenspezifischen Sendungen im Fernsehen der Länder der EG und zur kulturellen Selbst- und Fremdwahrnehmung von Frauen in Europa gefördert.

Die Hochschule versteht sich auch als Anbieter von Dienstleistungen. Wirtschaftsunternehmen sind eingeladen, die Forschungskapazitäten der Hochschule für Problemlösungen im Bereich der industriellen Fertigung zu nutzen.

Als Schnittstelle zwischen Hochschule und Wirtschaft wurde im Juni 1990 UNI-Consult gegründet und im Heinz-Nixdorf-Institut angesiedelt. Aufgabe dieser Einrichtung ist die Förderung von Kontakten zwischen Wirtschaftsunternehmen und Hochschuleinrichtungen, um die Zusammenarbeit bei Forschungs- und Entwicklungsprojekten zu verbessern. Der Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis der Anwendung ist ein weiterer Schwerpunkt von Uni-Consult, deren

Hauptaufgabe in einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit besteht. Schließlich müssen die potentiellen Nutzer dieses Angebots - vornehmlich Unternehmen aus dem Raum Ostwestfalen-Lippe - zunächst einmal über das Leistungsangebot der Hochschule informiert werden. Dazu gehören industrienaher Forschungsvorhaben, die zum größten Teil als externe Diplomarbeiten abgewickelt werden. Eine Vortragsreihe informiert über Technologie-Transfer und Innovationsförderung; Seminare für wirtschaftliche Führungskräfte dienen der Fortbildung und schaffen persönliche Kontakte zwischen Hochschule und Wirtschaft.

Arbeitsplatz Hochschule

Trotz aller Sparmaßnahmen ist die Universität-Gesamthochschule Paderborn in den vergangenen 20 Jahren viertgrößter Arbeitgeber in der Region geworden. Mit 1.400 festangestellten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ist die Hochschule einem größeren Wirtschaftsunternehmen vergleichbar. Großunternehmen wie die Siemens-Nixdorf Informationssysteme AG beschäftigen 7.000 Mitarbeiter, die Benteler AG und die Stadt Paderborn 5.000 bzw. 1.500 Mitarbeiter.

Von den ca. 1.400 im Stellenplan ausgewiesenen Stellen entfallen etwa die Hälfte auf das nichtwissenschaftliche Personal. Hinzu kommen ca. 2.000 studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte auf befristeten Stellen, die aus Haushaltsmitteln bezahlt werden und das aus Drittmitteln finanzierte Personal.

Aus Ersparnisgründen hat das Land NRW seit Anfang der 80er Jahre für die von ihm finanzierten Stellen eine Stellenbesetzungssperre verhängt: Vakante Stellen dürfen für ein dreiviertel Jahr und neuerdings für ein ganzes Jahr nicht neu besetzt werden. Dies hat vor allem Auswirkungen für das befristet angestellte wissenschaftliche Personal: Zum einen Unsicherheit in der beruflichen Perspektive, zum anderen hohe Fluktuation und fehlende Kontinuität in Forschungsprojekten. Darüber hinaus trägt eine größere Zahl von Stellen den sogenannten kw-Vermerk, der besagt, daß sie nach Pensionierung der Stelleninhaber „künftig wegfallen“ werden.

Die Universität-Gesamthochschule Paderborn unternimmt verstärkt Anstrengungen, um Frauen auf Professorenstellen zu berufen. So waren unter den elf im Jahre 1992 berufenen Professoren vier Frauen. Trotzdem liegt der Frauenanteil zu niedrig.

Der Anteil der Frauen in den verschiedenen Statusgruppen der Universität-Gesamthochschule Paderborn ist sehr unterschiedlich, die Quote liegt aber unter dem Landes- und Bundesdurchschnitt. Je höher die Position innerhalb der Hierarchie, desto weniger Frauen sind vertreten: Sind noch ein Viertel aller Studierenden Frauen, so sinkt der Anteil an wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen auf 15 Prozent. Die Zahl der Professorinnen ist heute mit 21 absolut gesehen klein, aber in den letzten Jahren enorm gewachsen. Allein von 1990 bis 1993 wurden 13 Professorinnen neu berufen. Trotzdem stellen sie unter den ca. 370 Professoren eine verschwindende Minderheit dar. Wen wundert angesichts einer eindeutig männlich dominierten Hochschule mit Schwerpunkten im Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie der Informatik. Die 277 nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen (= 42%) arbeiten zumeist in unteren und mittleren

Gehaltsgruppen, die kaum Aufstiegs- und Beförderungsmöglichkeiten bieten. Eindeutig unterprivilegiert sind die Sekretärinnen der Hochschule. Sie sind in hohem Maße mitverantwortlich für den geregelten Arbeitsablauf innerhalb des jeweiligen Lehrstuhls, beherrschen mitunter Fremd- und Fachsprachen, leisten qualifizierte selbständige Verwaltungsarbeit und gehen mit moderner Computertechnik um. Trotzdem sind sie tarifvertraglich lediglich als Schreibkräfte eingestuft und nicht in der Sachbearbeiterlaufbahn. Durch die überwiegende Halbtagsbeschäftigung verdoppelt sich überdies die Zeit des Bewährungsaufstiegs von fünfzehn auf dreißig Jahre.

Die ungleiche Chancenverteilung von Frauen und Männern zeigt auch ein Blick auf den Frauenanteil beim wissenschaftlichen Nachwuchs: Keine Frau konnte in den Jahren 1987 bis 1991 in Paderborn eine Habilitation abschließen. Trotz spezieller Förderprogramme der Landesregierung scheitern viele Frauen auf der akademischen Karriereleiter an einem banalen Hindernis: der Altersbeschränkung. Nach Studium, Promotion und der langen Phase der Kindererziehung ist das 45. Lebensjahr, die Altersgrenze der Förderprogramme, schnell überschritten.

Die Institutionalisierung der Frauenförderung an der Paderborner Hochschule war ein mühsames Geschäft. Nach langen Diskussionen wählte der Hochschulsenat 1987 eine Frauenbeauftragte und eine Gleichstellungskommission, in der je zwei Frauen aus den vier Statusgruppen (Professoren, wiss. und nichtwiss. Personal, sowie Studierende) vertreten sind. Darüber hinaus wurde in den folgenden Jahren in den meisten Fachbereichen und den zentralen Einrichtungen je eine Frauenbeauftragte gewählt.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Archiv der Universität-Gesamthochschule Paderborn, Bestand Gründungsakten

Festschrift: Technik und Kreativität. 25 Jahre Ingenieurausbildung in Soest, Paderborn/
Soest 1989

Festschrift: 25 Jahre Ingenieurausbildung in Meschede 1964 - 1989, Paderborn o.J.

Festschrift: 25 Jahre Ingenieurausbildung in Paderborn 1963 - 1988, Paderborn 1988

Gesamthochschule Paderborn, Mitteilungen und Berichte, Nr. 1 Oktober 1972, UniA PB

Gesetz über die Errichtung und Entwicklung von Gesamthochschulen im Lande Nordrhein-Westfalen (GHEG) vom 30. Mai 1972

Hüser, Karl, Die Paderborner Universität, in: Paderborner Studien, H. 1/1973, S. 21-28

UniA PB. Bestand Pressespiegel

Rechenschaftsbericht des Rektorats 1987-1991, Universität-Gesamthochschule Paderborn

Paderborn lag noch in Trümmern, als im November 1946 in einer Stadtvertreterversammlung der Beschluß zur Gründung eines Universitätsausschusses gefaßt wurde. Die Stadtvertreter fühlten sich berufen, an die Tradition Paderborns als Universitätsstadt anzuknüpfen und eine Hochschule in der Paderstadt anzusiedeln. Im Jahre 1614 hatte Fürstbischof Dietrich von Fürstenberg die Universität Paderborn mit einer Philosophischen und Theologischen Fakultät gegründet, die bis 1816 bestand.

Nach dem Krieg wurde mit dem Aufbau der Pädagogischen Akademie der Grundstein für die Volksschullehrerausbildung in Paderborn gelegt. Die spätere Pädagogische Hochschule bildete zusammen mit der Fachhochschule Südost-Westfalen die Gründungsinstitutionen der Gesamthochschule.

Bild: Blick auf die zerstörte Innenstadt Paderborns nach 1945.

Quelle: Stadtarchiv Paderborn.

Mitte der 60er Jahre ergab sich für die Stadt die Chance, Sitz einer Reform-Universität zu werden, die die Landesregierung in Ost-Westfalen ansiedeln wollte. Ein Förderverein wurde gegründet, der sich für den Hochschulstandort Paderborn starkmachte. Da verschiedene mögliche Hochschulorte im Gespräch waren, entbrannte ein kleiner Pressekrieg, ob nun Detmold, Bielefeld oder Paderborn die besseren Voraussetzungen für eine Hochschule böte. Doch in scharfer Konkurrenz mit dem Favoriten Bielefeld hatte Paderborn zunächst das Nachsehen. Die Ost-Westfalen-Universität kam nach Bielefeld. Um 1970 war Paderborn vorübergehend als Standort einer Teiluniversität vorgesehen. Sie sollte einmal die in Bielefeld geplante Gesamthochschule ergänzen, doch diese Pläne wurden zugunsten einer eigenständigen Hochschule aufgegeben. Den endgültigen Zuschlag bekam Paderborn, als die Landesregierung im April 1971 den gleichzeitigen Neubau von fünf Gesamthochschulen beschloß.

Bild: Zeitungsausschnitte zum Pressestreit 1965 um den besten Hochschulstandort: Paderborn oder Bielefeld?



Lenz warnt vor Streit um Universität

(Eig. Nachrichtendienst)
Bielefeld, 16. Juni
 Eine moderne Universität gehört in den „Ausstrahlungsraum“ eines Kranzes von Kommunen.“ CDU-Fraktionsvorsitzender Lenz warnt vor dem Streit um die Standortfrage der Universität.

„Paderborn kontra Elverdissen“ „Rheinischer Merkur“ zur Standortfrage der Universität

Paderborn. In ihrer Ausgabe vom 4. Juni 1965 (Nr. 23) veröffentlicht der bekannte Wochenzeitung für Politik, Kultur und Wirtschaft „Rheinischer Merkur“ einen Beitrag „Paderborn kontra Elverdissen“. Um den Standort der Ostwestfalen-Universität, der mit Heinz Hamann, der eine vielbeachtete Paderbornern bekannt als Dozent der neuen ostwestfälischen Universität private Denkschrift zum Standort der neuen ostwestfälischen Universität veröffentlicht hat.

Abschließend hebt Dr. Hamann hervor, daß in Paderborn ziemlich neue Kasernen, Arbeitsräume, Forschungsinstitute, die nicht experimentelles Arbeiten angehen sind, leer stehen. Sie wären geeignet, daß die Universität viel eher als in der Vergangenheit aufzunehmen könnte. Es bleibt nur zu wünschen, daß die Funktionen der Universität der Universitäts-Standortfindung

Regierung entscheidet Universitätsstandort

(Eig. Nachrichtendienst)
Paderborn, 24. Juni.
 Ergänzend zu unserem Bericht über die Stellungnahme von Kultusminister Mikat zur Standortfrage der geplanten ostwestfälischen Universität haben wir noch aus Detmold erfahren: Der Minister erklärte, es sei naiv zu glauben, die konfessionelle Struktur einer Gegend sei bestimmend für den Geist einer Universität. Mikat bejahte die Frage, ob den Raum- und Städteplanern ein Auftrag erteilt werden sei, das angebotene Gelände zu sondieren. Einzelne konkrete Ergebnisse seien erzielt.

»Weder Sieger noch Besiegte auf dem Schlachtfeld der Universität«

CDU-Vorsitzender Lenz vor Kommunalpolitikern zur Standortfrage

Von unserem Redaktionsmitglied Günter Peltz

Bielefeld. Die CDU-Landtagsfraktion werde alles daransetzen, damit die Entscheidung über den Standort einer Universität in Ostwestfalen zugunsten einer objektiven Lösung falle. Dieses Versprechen gab CDU-Fraktionsvorsitzender Dr. Wilhelm Lenz gestern vor christlich-demokratischen Kommunalpolitikern aus ganz Nordrhein-Westfalen. Dr. Lenz sprach im Rahmen einer gemeinsamen Informations-Konferenz der CDU-Landtagsfraktion mit der Kommunalpolitischen Vereinigung der Union in Nordrhein-Westfalen über „CDU-Landespolitik auf morgen gerichtet“.

Auf dem „Schlachtfeld“ Ostwestfalen-Universität, so betonte der Redner, werde es weder einen Sieger noch Besiegte geben. Denn eine moderne Universität könne heute nicht

mehr innerhalb einer Kommune errichtet werden. Ihr enormer Raumbedarf lasse es nur noch zu, sie in den „Ausstrahlungsraum“ eines Kranzes von Kommunen“ hinauszustellen. Eine genügende Reserve an Gelände müsse unbedingt vorhanden sein.

- geistigen Zentrums. Allerdings sei
- die Neugründung nur dann interessant, wenn mit ihr Vorstellungen verwirklicht würden, wie beispielsweise im Zusammenhang mit
- Plänen in Konstanz. Dr. Lenz
- nannte in diesem Zusammenhang die Zahl von 3000 Studierenden.

Der Redner betonte, es müsse genau überlegt werden, wo die Schwerpunkte der Neugründung liegen sollten. Es sei sinnlos, sie mit Fakultäten auszustatten, die an anderen Universitäten bereits in genügender Zahl vorhanden seien.

Nachdem der Verfasser die Standortfrage im Fiefeld-Herford eingehend hat, stellt er die Frage, w Rechte ist. Eine Universität darf nicht in einer Grenzzone, die in, aber in westfalen ist, oder die Universität im Zentrum Notwendigkeit an in fallen entspricht.“

Dozent Dr. Lenz: „Keine Universität innerhalb des Zentrums politisch so hinsichtlich der Jugendreserve O schließend wirke Paderborn.“

Der Verfasser ne Feststellung darf die Stadt nach der Besiedelung nicht überschulden, wo in Ost

Der Wunsch der Stadtväter nach einer Hochschule wurde auch von privater Seite aktiv gefördert. So brachte der Paderborner Buchhändler Aloys Kamp, der auch die bildungspolitische Zeitschrift ‚fragezeichen‘ und die nachfolgenden ‚Paderborner Studien‘ publizierte, Mitte der 60er Jahre auf eigene Kosten Flugblätter und Plakate heraus, um die Hochschulkampagne zu unterstützen. Unter Berufung auf die 1816 unterbrochene Tradition Paderborns als Universitätsstadt listet Kamp in seinem Plakat die Vorzüge der Bischofsstadt auf. In 25 Abschnitten finden der weite Einzugsbereich, die günstige Verkehrslage und der große Geburtenüberschuß aus Paderborn Erwähnung: „Paderborn und die umliegenden Kreise bieten in der gesunden Substanz der Familien und der heranwachsenden Jugend die Begabungsreserven für das Hochschulstudium. Allein in diesem Raum wohnen 50.000 bäuerliche und dörfliche Familien.“ Erwähnt werden auch die Pädagogische Hochschule, das Studienseminar, die Staatliche Ingenieurschule und das Institut zur Erlangung der Hochschulreife. „Weitere Fach- und Zubringerschulen, wie die Frauenfachschule, die Landwirtschaftliche Aufbauschule u.a., bereiten das Hochschulstudium vor.“

Das gesamte katholisch geprägte Umfeld der Stadt findet Erwähnung, die mit ihrer zweitausendjährigen Geschichte schließlich ein „lebendiges Zeugnis Deutschen Werdens“ biete. Das gutgemeinte Plakat könnte mit seiner konservativen Grundtendenz möglicherweise manchenorts kontraproduktiv gewirkt haben. So ist es nicht verwunderlich, daß die Bildungspolitiker in Düsseldorf zunächst die Großstadt Bielefeld als Standort der Reform-Universität bevorzugten.

Bild: Mit eigenen Plakaten unterstützte der Buchhändler Aloys Kamp die Kampagne für eine Paderborner Universität.

Zur Standortfrage der Universität in Ostwestfalen

PADERBORN, eine Stadt mit zweitausendjähriger Geschichte, liegt in der Mitte des ostwestfälischen Raumes. Die Auffassung, Stadt und Hochstift Paderborn seien als Zentralraum für ein weiteres Gebiet anzusprechen, ist wissenschaftlich begründet.

PADERBORN besitzt für den weiten Einzugsbereich der Universität die günstigste Verkehrslage. Vier Bundesstraßen und mehrere Landstraßen durchkreuzen die Stadt. In wenigen Jahren liegt die Stadt zwischen zwei Autobahnen, die vom Ruhrgebiet heraufführen; daneben besteht ein gut verzweigtes Eisenbahnnetz.

PADERBORN hat mit den umliegenden Kreisen den größten Geburtenüberschuß in Nordrhein-Westfalen. Das schnelle Wachstum der Bevölkerung der Stadt wird auch beeinflusst durch die Entfaltung neuer gewerblicher und industrieller Betriebe. In 10 bis 15 Jahren dürfte die Einwohnerzahl 100 000 überschritten haben. Die Fläche des städtischen Territoriums ist heute erst zu 20 % bebaut.

PADERBORN und die umliegenden Kreise bieten in der gesunden Substanz der Familien und der heranwachsenden Jugend die Begabungsreserven für das Hochschulstudium. Allein in diesem Raum wohnen 50 000 blauerliche und dörfliche Familien.

PADERBORN hat als Standort für die Universität hervorragendes Gelände bereitgestellt. Dieses Gelände entspricht den vom Wissenschaftsrat ausgearbeiteten Richtlinien.

PADERBORN war bereits Sitz der ältesten Universität Westfalens, die heute noch in einer Fakultät, und zwar in der Philosophisch-Theologischen Hochschule fortbesteht. Materielle Grundlage dieser Universität war ein großes Grundvermögen, das noch in hohen Werten vorhanden ist und als staatliches Sondervermögen unter dem Namen „Paderborner Studienfonds“, verbunden mit dem „Bürener Fonds“, vom Lande Nordrhein-Westfalen verwaltet wird.

PADERBORN besitzt eine in dreihundert Jahren aufgebaute Wissenschaftliche Bibliothek mit 160 000 Bänden, 1 320 Handschriften, über 700 Inkunabeln und 260 laufend bezogenen Zeitschriften. Die Bibliothek hat einen Leihverkehr, der über das Bundesgebiet hinaus bis ins Ausland reicht.

PADERBORN als Erzbistum nimmt mit den beiden Suffragan-Bistümern Fulda und Hildesheim eine Mittelstellung ein zwischen Ost und West. Der damit verbundene geschichtliche Auftrag reicht bis weit in die sowjetisch besetzte Zone. Das theologisch-exegetische Gespräch zwischen den Konfessionen erhält von Paderborn aus starke Impulse. Intensiviert wird diese ökumenische Aufgabe durch das Johann-Adam-Möhler-Institut mit einer Spezialbücherei von 30 000 Bänden. Im akademischen Dialog steht auch die Bildungsarbeit, die von der „Hegge“ im Kreise Warburg ausgeht.

PADERBORN ist die Stadt der Schulen. Die älteste Schule Westfalens, die Dom- oder Lateinschule, die hier um das Jahr 820 gegründet wurde, besteht heute noch als Staatliches Alt-sprachliches Gymnasium Theodorianum.

PADERBORN beheimatet eine Pädagogische Hochschule, ein Studienseminar und eine Staatliche Ingenieurschule. Neben den Oberschulen und Realschulen muß das „Institut zur Erlangung der Hochschulreife“ genannt werden; weitere Fach- und Zubringerschulen, wie die Frauenschule, die Landwirtschaftliche Aufbauschule u. a., bereiten das Hochschulstudium vor. Besondere Erwähnung verdienen die Ausbildungsstätten für Mädchenberufe.

PADERBORN fördert mit der Landvolkshochschule Hardehausen die Bildungsarbeit für die Landbevölkerung, besonders für die Jugend auf dem Lande. Seminare von mehmonatiger Dauer und Vorträge in den Kreisen Arnsberg, Brilon, Büren, Höxter, Lippstadt, Meschede, Olpe, Paderborn, Soest, Warburg und Wiedenbrück dienen dieser Aufgabe. Neben den Erwachsenen werden jährlich etwa 10 000 Jugendliche von der Bildungsarbeit erfaßt.

PADERBORN ist schon jetzt für den stark agrarisch bestimmten Raum Südostwestfalens eine Stadt von weitreichender Zentralität. Es fehlt in Nordrhein-Westfalen bis jetzt eine Universität in einem so vorwiegend ländlichen Raum. Im Zuge der Landesplanung und der damit beabsichtigten Strukturveränderungen könnte hier die Gründung einer Universität geradezu ein Modellfall werden.

PADERBORN besitzt ein aufgeschlossenes Kulturleben. In der geistigen Ausstrahlung ist die Stadt Metropole des südöstlichen Westfalens.

PADERBORN hat eine zweitausendjährige Geschichte. In der Literatur wird die Stadt als „Wiege Deutschen Kaisertums“ gefeiert. Mit der Begegnung Leos III. und Karls des Großen im Jahre 799, hier an den Quellen der Pader, wurde der Grundstein gelegt zu dem „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“.

PADERBORN und das Paderborner Land sind mit ihren Bodenfunden und Baudenkmalern für alle Epochen der Geschichte und der Kunstgeschichte, beginnend mit der germanischen und frühchristlichen Zeit, lebendiges Zeugnis Deutschen Werdens.

PADERBORN ist Sitz einer Sektion des „Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens“. Die von dem Verein gemeinsam mit der Sektion Münster im Laufe der letzten 150 Jahre geleistete Forschung für die westfälische und deutsche Geschichte hat ihren Niederschlag u. a. in 114 stattlichen Bänden der „Westfälischen Zeitschrift“ gefunden.

PADERBORN ist neben den Wissenschaften auch der Kunst zugewandt. Die Tradition auf diesem Gebiete führt ohne Unterbrechung aus dem Mittelalter bis in die jetzige Zeit. Sie findet heute in den verschiedensten Bereichen mannigfachen Ausdruck.

PADERBORN hat große weltbekannte Verlage. Wissenschaftliche Werke, Lehr- und Lernbücher, etwa 30 Zeitschriften, die von hier ihren Weg nehmen, sind Begriffe im gesamten deutschen Kulturraum. Die Stadt verfügt über zahlreiche graphische Betriebe mit den modernsten Einrichtungen. Der Wirkungskreis und die Leistungskraft des ortsansässigen Buchhandels sind offenkundig.

PADERBORN ist Mittelpunkt einer vielseitigen Landschaft, die zum Studium ausgezeichnete Voraussetzungen bietet: für die Geologie, Bodenkunde, Geographie, Hydrographie, Botanik, Pflanzensoziologie, Zoologie, für die Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Volkskunde.

PADERBORN nimmt in der Leibeserziehung einen guten Platz ein. Die zahlreichen Sport- und Turnvereine bestätigen dieses. Die „Deutsche Olympische Gesellschaft“ - Bezirk Hochstift Paderborn - arbeitet von hier aus verantwortlich für die körperliche Ertüchtigung und für eine edle Auffassung des deutschen Sports.

PADERBORN ist Sitz eines Landgerichts, dem die Amtsgerichtsbezirke Brakel, Büren, Beverungen, Delbrück, Erwitte, Geseke, Höxter, Lippstadt, Paderborn, Röhren, Salzkotten Steinheim und Warburg zugeordnet sind.

PADERBORN leistet im medizinischen Bereich gemeinsam mit den benachbarten Kreisen Beachtliches. Befindet sich doch in der Stadt neben anderen angesehenen Krankenanstalten eine sehr moderne Landesfrauenklinik, während das Hochstift eine Anzahl bedeutender Häuser für besondere Heilbehandlungen aufweist. Unter letzteren genießt die Weserbergland-Klinik in Höxter übernationalen Ruf.

PADERBORN ist seit jeher Einkaufszentrum für die weite Umgebung. Die kommerzielle Bedeutung der Stadt befindet sich in starkem Auftrieb.

PADERBORN ist nach der Zerstörung in alter Schönheit wieder aufgebaut. Im Stadtkern liegen die einzigartigen Quellteiche und Quellbäche der Pader mit ihren Uferwegen, im Norden ein für die Erholung ausgebautes weites Teichgelände und im Süden ein stadteigenes Buchenwaldgebiet. Die Stadt hat eine günstige Lage zu schnell erreichbaren, landschaftlich sehr unterschiedlichen, waldreichen Rekreationsräumen.

PADERBORN plant für die nächsten Jahre ein Stadttheater. Mit dem Bau neuer Räume für die „Westfälischen Kammer-spiele“ wird in Kürze begonnen. Die Stadtbücherei soll anderweitig großzügiger als bisher untergebracht werden. Auf dem jetzigen karolingischen Grabungsfeld an der Nordseite des Domes entsteht ein Freilichtmuseum. Anschließend an dieses Gelände wird der seit Jahren vorbereitete Museumsbau fertiggestellt.

Ergänzungen zu den einzelnen Aussagen lassen sich nachlesen in der Denkschrift „Paderborn als Universitätsstadt“ und in den wissenschaftlichen Arbeiten, die zu der Standortfrage bisher erschienen sind.

JULI BIS NOVEMBER 1965

REDAKTION - KAMP - PADERBORN - SCHILDERN

Illustration: Hermann Böhmer, Paderborn

Nach 25 Jahren ging der Traum, wieder Universitätsstadt zu werden, für die Paderborner in Erfüllung. Am 27. April 1971 fiel im Landeskabinett in Düsseldorf die Entscheidung, fünf Gesamthochschulen gleichzeitig zu errichten. Neben Paderborn waren Siegen, Wuppertal, Essen und Duisburg als Standorte vorgesehen. In Paderborn war die Freude über diesen Erfolg groß.

Im zweiten Anlauf hatte es die Stadt Paderborn - im Wettstreit mit 30 anderen Bewerbern - doch noch geschafft. Spätestens seit der Umwandlung der Ingenieurschulen zur Fachhochschule mit Abteilungen in Höxter, Soest und Meschede, hatten viele Paderborner Bürger auf die Zusage aus Düsseldorf gehofft.

Eine Lokalzeitung feierte die Universitätsneugründung als „Jahrhundertentscheidung“. Bürgermeister Herbert Schwiete erklärte: „Die Stadt Paderborn begrüßt außerordentlich die Entscheidung der Landesregierung (. . .), daß in Paderborn alsbald eine Gesamthochschule errichtet wird. Sie sieht darin das Ergebnis langer und gemeinsamer Bemühungen über die Parteien, Fraktionen und vieler Einrichtungen hinweg.“

Vielfältige Initiativen von Stadtvätern, der Pädagogischen Hochschule, der Fachhochschule und eines Fördervereins waren dieser Entscheidung vorausgegangen. Expertisen über den Hochschulstandort Paderborn, wie das sogenannte Heichert-Gutachten, wurden in Auftrag gegeben, um die Vorzüge Paderborns als möglichen Universitätsstandort wissenschaftlich zu untermauern.

Die Stadtväter freuten sich besonders über die positiven strukturpolitischen Auswirkungen der Hochschulgründung für den gesamten Paderborner Raum. Infrastrukturelle Maßnahmen wie Straßen- und Wohnungsbau würden der Stadt neue Impulse geben und ihre Attraktivität zusätzlich erhöhen.

Bei aller Freude, nun Standort einer Hochschule zu sein, gab es doch eine kleine Gruppe, die diese Entscheidung bedauert haben mag: Die Kleingärtner in ihrer Anlage „Fernblick“ am Pohlweg mußten dem Neubau der Universität weichen.

Bild: Entscheidung für Paderborn als Standort einer Gesamthochschule.

Universitäts-Neugründung Jahrhundert-Entscheidung

Im nächsten Jahre schon Baubeginn

Von Georg Voelkel

Paderborn. „Die Stadt Paderborn begrüßt außerordentlich die Entscheidung der Landesregierung vom 27. 4. 1971, daß in Paderborn alsbald eine Gesamthochschule errichtet wird. Sie sieht darin das Ergebnis langer und gemeinsamer Bemühungen über die Parteien, Fraktionen und vieler Einrichtungen hinweg.“ Das erklärte gestern Bürgermeister Herbert Schiwele vor der Presse. Die Stadt könne stolz sein, mit vier anderen Städten unter 30 Bewerbern in Nordrhein-Westfalen das Rennen gemacht zu haben.

In der Sitzungnahme der Stadt wird darauf hingewiesen, daß mit der Errichtung der Pädagogischen Hochschule, der Ingenieurhochschule, der Fachhochschule für Technik, des Forschungszentrums des Landes und schließlich der Höheren Wirtschaftshochschule wesentliche Einrichtungen entstanden seien, die nunmehr zu einer Gesamthochschule verbunden werden sollten. Stadtdirektor Ferling: „Die Landesregierung hat in der Universitätsentscheidung der Stadt Paderborn im Besonderen von Professor Dr. Paul Mikal formulierte Thesen übernommen, daß Bildungspolitik in einer wettbewerbsfähigen und vernetzten, schlußfähigen Umwelt ausdehnt Strukturpolitik ist.“

Bessere Struktur
Die Universitäts-Grundung in Paderborn durch die Landesregierung wurde als außerordentlich wichtige Leistung der Stadt Paderborn bezeichnet. Wenn 1971 bereits 8000 Studenten in Paderborn waren und 1980 bis zu 12000, dann muß die Größe der Stadt an Personen als weiterer „Paderborn-Zuwachs“ gewertet werden. Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter und Verwaltungskräfte mit ihrem Familienangehörigen.

Zum Standort auf einer Fläche von ca. 30 Hektar ist zu sagen: Bisher hat bei der Entschiedenheit Bielefeld-Paderborn 1944 und 1963 ein großes Gelände am Dörner Weg angestrichen wurde, zeigten sich die Probleme der Landesregierung, um dem Gelände ein geistiges Waldburg-Strasse und Paderberg bereitzustellen. Diese Fläche wird lauter von drei wichtigen Verbindungen zur Innenstadt und anderen Stadtteilen. Sie liegt mitten zwischen den großen Wohnbezirken der Südstadt und der „Schönen Aussicht“-Dahle Weg. In Fortsetzung der Bielefelderstraße 41 und Burgstraße 100 werden Bürgern der Region werden. Dafür hat die Stadt ein Ingenieurbüro einbezogen.

Optimale Nutzung
Nun wird sich die Paderborner Universität demnach, von der Waldburg-Strasse am Peter-Hilfen-Weg, Verwaltung, Studentenwohnheim über den jetzigen Bereich der Staatlichen Ingenieurhochschule



Blick von Südost auf den Komplex der Ingenieurhochschule, die Fachhochschule und damit wichtiger Bestandteil der Gesamthochschule werden wird. Links die Gebäude der Landesuniversität, die der Anlage zu einem „medizinischen Bereich“ am Köhler. Vor den Gebäuden erkennt man einen Teil der Karkartengartenanlage „Zum Fernblick“, die zwischen der Ingenieurhochschule und Ausbaugebäude für die Universität liegt. Foto: Voelkel

werden. Obwohl es noch keine Gesamtstudien gibt, wird in der ersten Ausbaustufe von 100.000 Quadratmetern Nutzfläche auszugehen, es werden Beträge von über 100 Millionen Mark für die Hoch- und Tiefbauarbeiten.

Dank der Stadt
Die Stadt Paderborn, im letzten Bürgermeister Schiwele und der Stadtdirektor Ferling, hat die Landesregierung und allen, die die Bemühungen leiteten und tatkräftig unterstützten. Wir werden mit demselben Eifer mit dem wir uns um die Errichtung dieser Gesamthochschule bemüht haben, nun daranzusetzen, um die Realisierung dieses Vorhabens, soweit unser Anteil daran anzufragen ist zu betreiben. Das umfaßt auch die baldige abzuwickelnde Unterbringung aller, die mit der neuen Hochschule nach Paderborn kommen werden. Wir freuen uns schon jetzt auf die neuen Bürger und erwarten neue Impulse für die Entwicklung unserer Stadt.“

Rald Grafstadt
Bürgermeister Schiwele stellte fest, daß die Landesregierung bei der Berücksichtigung Paderborns auch eine Verantwortung für die Gebietsreform geteilt und Paderborn mit einem Verflechtungsgebiet als eine Einheit von über 100.000 Einwohnern angesehen habe. Deshalb werde es bald eine Großstadt Paderborn durch den Zusammenstoß mit den Nachbargemeinden geben.



Das Gebäude der Pädagogischen Hochschule wird überflügelt, wenn die Hochschule in den Bereich der neuen Gesamthochschule umgezogen ist. Eventuell wird die Stadt die PH-Gebäude am Fürstenweg 1975 erwerben. Foto: Wenzel

Viele gute Wünsche für unsere Universität

Von unseren Redaktionsmitgliedern D. Schöneberg und B. Zinkler

Die Anbahnung einer Gesamthochschule für Paderborn hat in der Stadt und ihrer Umgebung lebhaftes Zustimmung gefunden. Hier das Ergebnis einer Rundfrage:
Dipl.-Kaufmann Sasaroth, Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer, Zentrale Paderborn: Die Gesamthochschule stellt eine bedeutende Ergänzung unserer Infrastruktur dar. Die industrielle Entwicklung ist nicht nur abhängig von Arbeitskräften in der Produktion, sondern auch von Führungskräften. Ich sehe dabei nicht nur ein „Total-Management“, sondern vor allem auch ein „Struktur-Management“, welches die mittleren Management-Ebenen fruchtbar macht. Die Gesamthochschule, Ingenieurwesen und Wirtschaft in die Gesamthochschule integriert werden.

Landrat Fritz Kluge
Landrat Fritz Kluge begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Sitzleiterin Amalie Gieseler
Sitzleiterin Amalie Gieseler begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Oberkreisdirektor Werner Halle
Oberkreisdirektor Werner Halle begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Bezirkskommissar Hermann Gieseler
Bezirkskommissar Hermann Gieseler begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Dr. Wilhelm Kammerer
Dr. Wilhelm Kammerer begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Superintendent Kegel-Deke
Superintendent Kegel-Deke begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Gieseler
Amtdirektor Gieseler begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Wagner
Amtdirektor Wagner begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Schelle
Amtdirektor Schelle begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Wagner
Amtdirektor Wagner begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Wagner
Amtdirektor Wagner begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Unser Kommentar

Von Georg Voelkel

Was Engländer für London als Mitte des 19. Jahrhunderts schon erreicht hatten, wurde schon im späten Abend des 27. April Wirklichkeit. Die Landesregierung hat Paderborn vier weiteren Städten als Standort für eine neue Gesamthochschule bestimmt. Paderborn ist Universitätsstadt. Die Voraussetzungen, die mit der Freizeidung veröffentlicht wurden, sind in Paderborn erfüllt. Das Land besitzt bereits am Südost im Südosten der Stadt ein freies Gelände von 16,5 Hektar, weitere Flächen können schnell hinzukommen. Deshalb kann in Paderborn die Errichtung am schnellsten wirksam werden.

Im zweiten Anlauf - Paderborn unterlag bekanntlich im Juli 1965 im Rennen um den Ort der ostwestfälischen Universität - waren diese alle Regime gegeben worden. Als feststand, daß die Paderborner Ingenieurhochschule (heute schon fast 1000 Studenten) Fachhochschule mit Abteilungen in Höherer, Sozial- und Maschinentechnik, als das Forschungszentrum des Landes nach Paderborn, konnte zusammengeführt bei allen Projekten, die am Ende Erfolg haben mußte.

Es wird viel Arbeit geben, und man darf nicht nur auf den „Mittleren Tag“, aus Düsseldorf, in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes haben. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Kreisverwaltungsrat Gredes
Kreisverwaltungsrat Gredes begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Hans Diehl, DOB-Kreisarchivführer
Hans Diehl, DOB-Kreisarchivführer, begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Bürgermeister Bernhard Hunzel
Bürgermeister Bernhard Hunzel begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor F. J. Winter
Amtdirektor F. J. Winter begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Stadtdirektor Köhler
Stadtdirektor Köhler begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Ellen Best, FDP-Ratsfrau
Ellen Best, FDP-Ratsfrau, begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Hans Thiele, SPD-Fraktionsleiter
Hans Thiele, SPD-Fraktionsleiter, begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.



Blick auf einen Teil des Geländes, das das Land in einer Größenordnung von 16,5 Hektar auf Freizeidung und von der Stadt gekauft hat. Diese Flächen liegen zwischen der Waldburg-Strasse und Paderberg, die Erweiterungsmöglichkeiten sind gegeben. Foto: Voelkel

Weitere Stellungnahmen und Berichte zur Paderborner Universität im politischen Teil und auf der nächsten Seite.

Praxis zur Verfügung
Praxis zur Verfügung. Schüler der Oberstufe haben die Möglichkeit, in den Hochschulbetrieben eingesetzt zu werden.

Dipl. Volkswirt Oberfeld
Dipl. Volkswirt Oberfeld, Betriebsratsvorsitzender, begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Wagner
Amtdirektor Wagner begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Wagner
Amtdirektor Wagner begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Wagner
Amtdirektor Wagner begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Wagner
Amtdirektor Wagner begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Wagner
Amtdirektor Wagner begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Wagner
Amtdirektor Wagner begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Amtdirektor Wagner
Amtdirektor Wagner begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

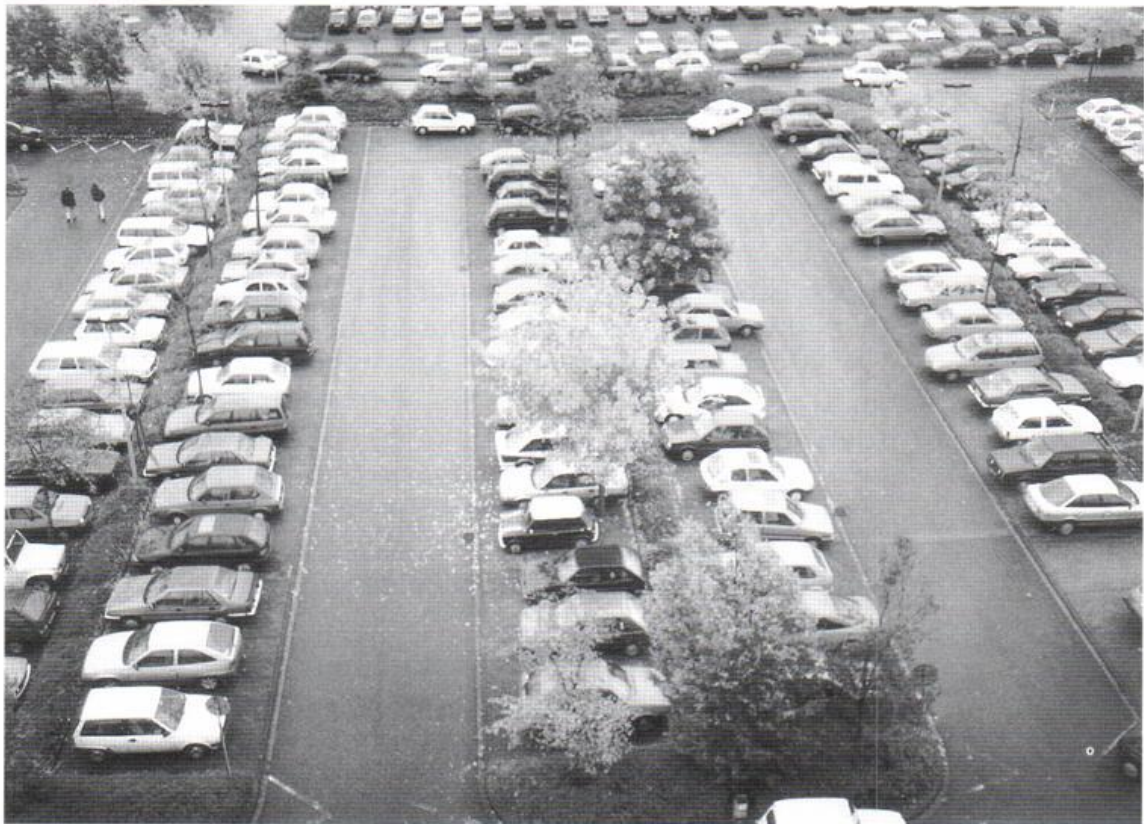
Amtdirektor Wagner
Amtdirektor Wagner begrüßt die Entscheidung der Landesregierung, die Gesamthochschule an die drei Fakultäten in der Pädagogischen Hochschule und im Forschungszentrum des Landes zu verlegen. Inwieweit Monopole, die in Paderborn existieren, durch die neue Universität in Paderborn beseitigt werden können, ist ein Problem, das sich nicht allein in Paderborn lösen läßt.

Stolz waren sie schon, die Paderborner, als sie nach 25 Jahren Kampf nun doch noch an eine eigene Hochschule kamen. Der Schriftzug „Hochschulstadt Paderborn“ umrahmt eine Skizze der zukünftigen Gesamthochschule, deren genaues späteres Aussehen zu diesem frühen Zeitpunkt vermutlich noch nicht einmal auf dem Zeichentisch fixiert war. Bei aller Freude um die Hochschule - einen kleinen Wermutstropfen gab es doch: Sie war „nur“ eine Gesamthochschule. Als ob sie 1972 die Entwicklung der nächsten 20 Jahre hätten voraussehen können, ließen die Stadtvertreter die hier abgebildete Münze mit dem Text „Gründung der Universität als Gesamthochschule“ versehen.

Bild: Gedenkmünze zur Gründung der Gesamthochschule 1972

Für eine Hochschule haben sie lange gekämpft, die Paderborner, aber wie sollen die Studenten zur Universität kommen? In einem Gutachten von 1964 preist die Stadt Paderborn die werktäglichen Schienenverbindungen nach Paderborn an. Dabei gibt sie wohl die Anzahl der Verbindungen, nicht aber deren Zeiten an. Die Abfahrtszeiten richten sich auch heute noch nach dem „Werktag“ eines Arbeitnehmers, der früh anfängt und früh aufhört. Zwar haben sich für viele Städte aus dem Münsterland oder dem Ruhrgebiet die Verbindungen verbessert, doch aus dem Kreis Paderborn oder dem Sauerland nicht: Die Bahnverbindung nach Büren, 1964 noch neunmal werktäglich unterwegs, existiert nicht mehr. Ein Blick auf die Parkplätze auf dem Unigelände belegt, daß zahlreiche Studierende aus der näheren Umgebung auf das schlechte Angebot des öffentlichen Nahverkehrs verzichten und mit dem PKW zwischen Wohnort und Hochschule pendeln. Da sich mittlerweile auch unter Studenten die umweltschädigenden Auswirkungen des Automobilverkehrs herumgesprochen haben, übernahm der AStA der Universität-Gesamthochschule die Initiative zur Einführung eines Semestertickets. Es bleibt zu hoffen, daß die Träger des öffentlichen Nahverkehrs bei steigenden Fahrgastzahlen die Taktfrequenzen von Bussen und Bahnen erhöhen, Ankunfts- und Abfahrtszeiten aufeinander abstimmen und bestimmte Streckenabschnitte ausbauen. Bis heute kann bspw. eine einfache Fahrt mit Bus und Bahn nach Bielefeld über anderthalb Stunden in Anspruch nehmen.

Bild: Überfüllter Parkplatz der Universität-Gesamthochschule



Gespannt schauen geladene Gäste und Passanten zu, als nach der Grundsteinlegung ein Kran das Bauschild der Gesamthochschule aufrichtet. Schon zwei Monate nach Gründung der Gesamthochschule konnte im Oktober 1972 mit den Bauarbeiten begonnen werden. Doch von den ursprünglich geplanten zwei Bauabschnitten wurde nur der erste verwirklicht, der mit 57.100 m² Hauptnutzfläche auch Einrichtungen wie Bibliothek, Rechenzentrum, Mensa und zentrale Hörsäle umfaßte. Erst nach und nach wurde durch Um- und Erweiterungsbauten die verfügbare Fläche auf 70.700 m² vergrößert, um der zunehmenden Raumnot zu begegnen. Die Zahl der Studierenden stieg nämlich schneller als erwartet. Die ursprünglich vorgesehene Höchstgrenze von 6.000 Studenten wurde schon im Wintersemester 1976/77 erreicht und 10 Jahr später bereits um 100% überschritten. Im Wintersemester 1992/93 waren über 17.000 Studenten an der Universität-Gesamthochschule eingeschrieben. Der „Verfügungsbau“, später AVZ genannt und heute Gebäudeteil N, bildete die Keimzelle der späteren Gesamthochschule. Hier wurden zunächst das wissenschaftliche Personal, Seminarräume und das Forschungs- und Entwicklungszentrum für objektive Lehr- und Lernverfahren (FEOLL) untergebracht.

Bild: Aufrichtung des Bauschildes der Gesamthochschule Paderborn.

Zum Gründungsrektor der neuen Gesamthochschule berief Wissenschaftsminister Rau den Anglistik-Professor Dr. Broder Carstensen. Der 1926 in Nordfriesland geborene Carstensen war ordentlicher Professor für Anglistik an der Gutenberg-Universität Mainz, bevor er 1972 zum Gründungsrektor der Gesamthochschule Paderborn ernannt wurde.

Gemeinsam mit dem Gründungssenat und -rektorat, deren Vorsitz Broder Carstensen jeweils inne hatte, war er entscheidend am Aufbau der Gesamthochschule beteiligt. Der Gründungssenat, der vor allem in der Anfangszeit oft und lange tagte, um u.a. über 60 Studien-, Prüfungs-, Promotions- und Habilitationsordnungen zu beraten und zu verabschieden, stellte die Weichen für die zukünftige Struktur der Hochschule. Er beriet die Größe der einzelnen Fachbereiche und ihre materielle und personelle Ausstattung, er erarbeitete Entwicklungspläne und legte die zukünftigen Forschungsschwerpunkte fest.

Bild: Die letzte Sitzung des Gründungssenats: neben Prof. Dr. Friedrich Buttler, Nachfolger im Amt des Gründungsrektors, Kanzler Ulrich Hintze. Der erste Gründungsrektor, Prof. Dr. Broder Carstensen, in der linken Reihe in der Mitte.



Auf diesem Foto von 1992 sind die Väter der Universität-Gesamthochschule versammelt: Bürgermeister Wilhelm Lücke, der ehemalige Rektor Prof. Dr. Hans-Dieter Rinkens, Gründungsrektor Prof. Dr. Dr. h.c. Broder Carstensen, Altrektor Prof. Dr. Friedrich Buttler, und der amtierende Rektor Prof. Dr. Hans Albert Richard. Im Vordergrund Altbürgermeister Herbert Schwiete, Ehrenbürger der Universität-Gesamthochschule Paderborn.

Bild: Rektoren und Bürgermeister beim Stelldichein.

Kaum jemand würde in dieser romantisch anmutenden Umgebung Gebäude einer Hochschule vermuten. Doch was auf den ersten Blick so idyllisch aussieht, birgt auch Probleme. Bis heute ist die akute Raumnot in Soest nicht gelöst. Noch immer sind die einzelnen Seminare der Fachbereiche 9 (Landbau), 12 (Maschinenbau-Automatisierungstechnik) und 16 (Elektrische Energietechnik) über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Der Fachbereich Landbau hat überdies einen besonderen Verlust zu beklagen. Er mußte vor kurzem sein Versuchsgut Hohe Rott aufgeben. Doch es gelang, in kurzer Zeit einen Ersatzhof zu pachten, der schon bewirtschaftet wird.

Ähnlich wie in Meschede scheiterten in Soest die Neubaupläne Ende der 60er Jahre. Seitdem wird bei steigenden Studierendenzahlen improvisiert. Die Stadt Soest unterstützt die Abteilung der Gesamthochschule und stellt die Gebäude zur Verfügung. So konnte die Raumnot durch die Nutzung des alten Stadtkrankenhauses etwas abgemildert werden. Aber auch der Eigeninitiative der Studenten hat der Standort viel zu verdanken. Wenn es darum geht, etwa einen Seminarraum oder ein Labor zu renovieren, greifen die Studenten oft zur Selbsthilfe und legen selbst mit Hand an.

Bild: Idyllische Hochschulgebäude in Soest täuschen über den herrschenden Platzmangel hinweg.

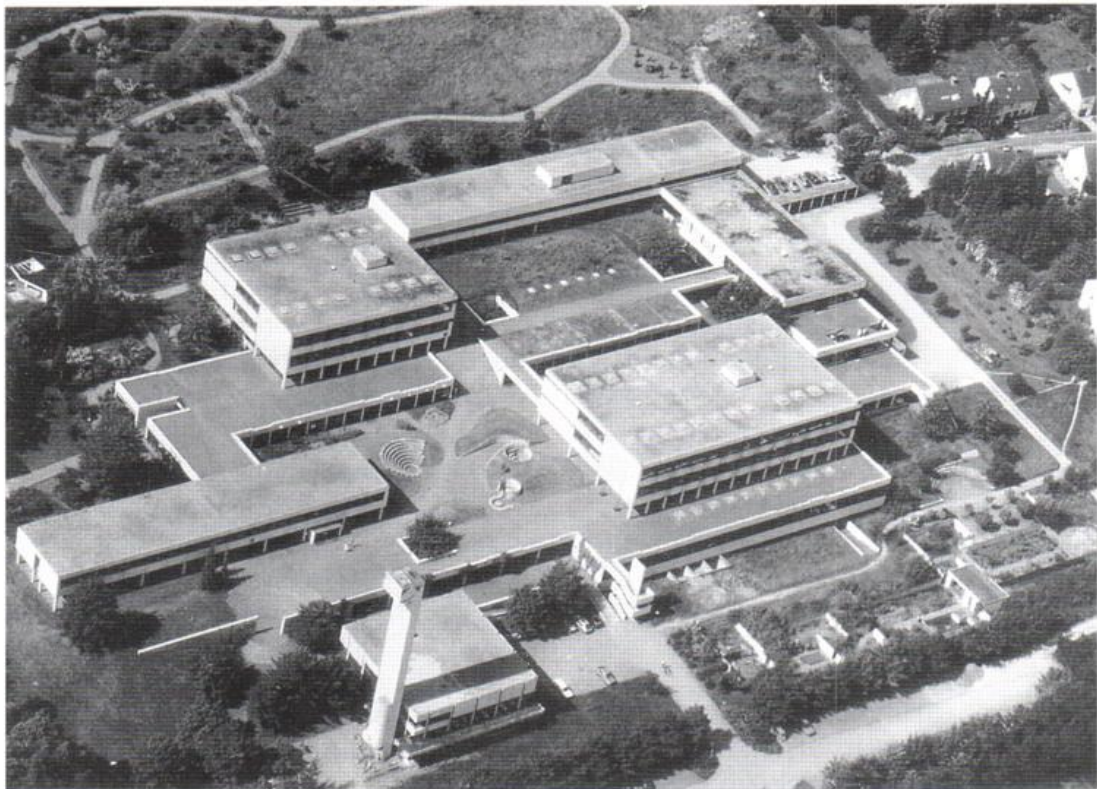


Wer in Meschede die Hochschulabteilung der Universität-Gesamthochschule Paderborn sucht, wird sich vergeblich nach imponierenden Hochhäusern umschauen. In einer Gartenstadt zu ebener Erde hat sich die Abteilung Meschede in eingeschossigen Flachdachpavillons angesiedelt. Seit ihrer Gründung 1964, als die Stadt Meschede kurzfristig die Räumlichkeiten bereitstellte, hat die Zahl der Studenten rapide zugenommen und damit auch der Platzbedarf. Heute stehen neben einer Industriehalle 13 Gebäude mit einer Nutzfläche von 6.000 m² zur Verfügung. Durch das von der Stadt Meschede in Zusammenarbeit mit der Hochschule errichtete Technologiezentrum konnte die Raumsituation weiter verbessert werden. Der Abteilungsstandort Meschede verfügt über eigene Einrichtungen zur Unterstützung der Ausbildung. Neben der Elektro- und der Mechanischen Werkstatt steht ein technischer Betriebsdienst sowie eine Lehrwerkstatt bereit. Eine eigene Verwaltung gehört ebenso dazu wie Bibliothek und Mensa. Anfang der 80er Jahre gab es einen Einbruch bei den Studentenzahlen, die sich jedoch mittlerweile auf hohem Niveau stabilisierten. In Meschede wurde 1989 damit begonnen, die Fachbereiche Elektrotechnik und Maschinenbau mit dem Fachbereich Datentechnik zu verzahnen und zusätzlich den Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen aufzubauen.

Bild: Der neue Hörsaal der Abteilung Meschede im Bau.

Anders als in Soest und Meschede konnten in Höxter die Neubaupläne Ende der 60er Jahre realisiert werden. Als Nachfolge-Institution der Baugewerkschule Höxter blickt dieser Abteilungsstandort auf eine lange Geschichte zurück. Leider mußten im Zuge von Umstrukturierungsmaßnahmen des Landes die traditionsreichen Studiengänge Architektur und Bauingenieurwesen eingestellt werden. Die Leitung der Hochschule hat mit dem neu eingerichteten Studiengang Technischer Umweltschutz darauf reagiert und einen zukunfts-trächtigen ökologischen Schwerpunkt gesetzt.

Bild: Der Gebäudekomplex des Abteilungsstandortes Höxter aus der Vogelperspektive.



Noch Mitte der 70er Jahre wiesen in Paderborn und Umgebung Hinweisschilder mit der Aufschrift „GESAMTHOCHSCHULE“ den Weg. Im Laufe der Zeit verschwand diese Bezeichnung aus dem Straßenbild und der Begriff „UNIVERSITÄT“ trat an ihre Stelle. Sitz einer Gesamthochschule zu sein war für viele Paderborner eigentlich zweite Wahl, man wollte eine „richtige“ Universitätsstadt sein, der Begriff Gesamthochschule erschien vielen als zu unklar und zu verschwommen. Genau dieses Argument griff der Gründungssenat 1975, gut zwei Jahre nach Gründung der Gesamthochschule, auf und beschloß offiziell eine Namensänderung: Statt ‚Gesamthochschule Paderborn‘ sollte die Bildungseinrichtung nun ‚Universität Paderborn-Gesamthochschule‘ heißen.

Die Absicht des Gründungssenats löste unter den Studierenden einen Proteststurm aus, der sich in zahlreichen Presseerklärungen und Leserbriefen niederschlug. Der Beschluß, so der damalige Juso-AStA, lasse zumindest den Verdacht zu, daß die Hochschule mittel- oder langfristig das Reformkonzept der integrierten Gesamthochschule aufgebe. Doch die Befürchtungen der Studenten blieben unbegründet. Nicht nur das Konzept der Gesamthochschule blieb bestehen, sondern zunächst auch der Name. Der Wissenschaftsminister wies das Ansinnen des Gründungssenats zurück. Erst 1980 wurde per Gesetz allen Gesamthochschulen das Recht zugestanden, die Bezeichnung Universität im Namen führen zu dürfen.

Bild: Presseerklärungen vom Januar/Februar 1975 zum Streit um die Frage: Gesamthochschule oder Universität?

Nicht um die Bezeichnung Universität und/oder Gesamthochschule ging es den Schülerinnen des Michaels-Klosters. Sie hatten auf der Suche nach einem Namenspatron für die Hochschule im Herbst 1974 Friedrich Wilhelm Sertürner (1783-1841) vorgeschlagen. Der in Schloß Neuhaus geborene Apotheker und Morphin-Entdecker kam zusammen mit einem Professor aus der Barock-Zeit in die engere Wahl: Friedrich von Spee (1591-1635), Jesuit, Professor für Philosophie und zeitweilig Domprediger in Paderborn, Verfasser von Kirchenliedern und der ‚cautio criminalis‘, in der er gegen die Hexenverbrennung Stellung bezog. Aber auch Zeitgenossen wie Gustav Heinemann, Martin Niemöller und der Schriftsteller Wolfgang Borchert standen zur Diskussion, die allerdings ergebnislos blieb. Bis heute heißt die Hochschule schlicht Universität-Gesamthochschule Paderborn.

Auch wenn Friedrich von Spee nicht die posthume Ehre eines Namensgebers für die Universität-Gesamthochschule zuteil wurde, so wurde er zumindest Thema eines Symposions, das die Hochschule zu Ehren seines 400. Geburtstags im Februar 1991 veranstaltete.

Bild: Portraits von Friedrich von Spee und Friedrich Wilhelm Sertürner, die als Namensgeber für die Universität-Gesamthochschule im Gespräch waren.

Studenten fordern Ablösung von Gründungsrektor Prof. Carstensen

Unruhe durch Namensänderung – Aufgabe des Reformkonzeptes befürchtet

Paderborn. In mehreren Erklärungen haben sich gestern die Vertreter der Studentenschaft der Paderborner Gesamthochschule zu dem Beschluss des Gründungsrektorats, die Hochschule in „Universität Paderborn“ umzuwandeln, geäußert. Die Studentenschaft vertritt sich von „Befürwortern“ der Namensänderung. Sie ist unzufrieden mit dem Namen „Gesamthochschule Paderborn“ und fordert die Ablösung von Prof. Carstensen als Gründungsrektor.

In der Stellungnahme der studentischen Mitglieder der Gründungsrektoratskommission heißt es: „Die Studentenschaft ist über die Mehrheit gefassten Beschlusses, die Hochschule in „Universität Paderborn“ umzuwandeln, unzufrieden.“

Die Studentenschaft ist unzufrieden mit dem Namen „Gesamthochschule Paderborn“ und fordert die Ablösung von Prof. Carstensen als Gründungsrektor. Sie ist unzufrieden mit dem Namen „Gesamthochschule Paderborn“ und fordert die Ablösung von Prof. Carstensen als Gründungsrektor.

Gründungserrat steht zum Reformauftrag

Neuer Name: Universität – Gesamthochschule Paderborn

Paderborn. Der Gründungsrat der Gesamthochschule Paderborn hat sich gestern im Besonderen über die Reformaufträge, wurde die Beschlüsse „Universität Paderborn“ gefasst. Er hat beschlossen, die Hochschule in „Universität Paderborn“ umzuwandeln.

„Universität“ stört die Studenten

Paderborn. Die Studenten sind unzufrieden mit dem Namen „Universität Paderborn“. Sie fordern die Ablösung von Prof. Carstensen als Gründungsrektor.

„Universität Paderborn“

ASIA der Gesamthochschule

Die ASIA der Gesamthochschule Paderborn hat sich gestern im Besonderen über die Reformaufträge, wurde die Beschlüsse „Universität Paderborn“ gefasst. Er hat beschlossen, die Hochschule in „Universität Paderborn“ umzuwandeln.

Uni/GHS

Die Studentenschaft ist unzufrieden mit dem Namen „Universität Paderborn“. Sie fordern die Ablösung von Prof. Carstensen als Gründungsrektor.

Isseldorf lehnt den Namen Universität ab

Carstensen enttäuscht – Streiflicht vorgestellt

Carstensen ist unzufrieden mit dem Namen „Universität Paderborn“. Sie fordern die Ablösung von Prof. Carstensen als Gründungsrektor.



FRIEDERICH VON SPEE



Auf der ersten Seite einer Paderborner Lokalzeitung erschien dieses Flugblatt von Studierenden der Gesamthochschule, auf dem sie den frühen Tod der Gesamthochschule beklagen. Nach langer SCHWIERiger Krankheit wurde sie, nach Auffassung des GH-AStA's, von einem Sparbazillus dahingerafft. Der Bazillus steckte in den geplanten oder bereits vollzogenen Sparmaßnahmen des nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministers Schwier. Der Zeitpunkt der Flugblattaktion war klug gewählt. Einen Tag vor den offiziellen Feierlichkeiten zum zehnjährigen Jubiläum wollten die Studierenden das freudige Ereignis ad absurdum führen. Die traurige Botschaft vom frühen Dahinscheiden der Reformhochschule schickte der AStA der GH an insgesamt 48 Hochschul-ASten in der Bundesrepublik, von denen manche Trauer-Gäste zur 10-Jahres-Feier entsandten.

Bild: Flugblatt der Studierenden anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Universität-Gesamthochschule.

(Quelle: Neue Westfälische vom 8.7.82).

Ernste Mienen bei den Feierlichkeiten zum zehnjährigen Jubiläum. Kanzler Ulrich Hintze, Prof. Turner, Vertreter der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Gründungsrektor Buttler, Ministerpräsident Johannes Rau und Wissenschaftsminister Heinz Schwier müssen sich den Protest der Studenten gefallen lassen. Die haben mit Flugblättern und Luftballons nicht gespart, um gegen den befürchteten Bildungsabbau und für die Durchsetzung der Chancengleichheit zu demonstrieren.

Bild: Viel Prominenz und viel Flugblätter bei den Feiern zum zehnjährigen Jubiläum der Universität-Gesamthochschule.



„Der Rau hat's gegeben,
Der Schwier hat's genommen“

Nach langer SCHWIERiger Krankheit ver-
starb heute im jugendlichen Alter von 10 Jahren die:

+GHS Paderborn+

Schon früh in ihrem Wachstum gestört, hatte sie kaum die
Gelegenheit, die Sonnenseite des Lebens zu erblicken. Nach
hartem, innerem Kampf gegen den Sporbazillus erlag sie
schließlich der Schwindsucht. Es trauern die hinterbliebenen

Angehörigen der Gesamthochschule

Von Beileidsbesuchen bitten wir nicht Abstand zu nehmen.
Die Trauerfeierlichkeiten finden statt am

Donnerstag, den 8.7.82 um 10³⁰ in der Mensa
Leichenschmaus unter Ausschluß der Öffentlichkeit im
Verteidigungsministerium, Bonn, Hardthöhe.



Von Anfang an hat der Aufbau und die Pflege von Auslandskontakten an der Universität-Gesamthochschule Paderborn einen großen Stellenwert eingenommen. Zur Zeit bestehen Kooperationen in Studium, Lehre und Forschung mit mehr als 30 Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen in aller Welt. Darüber hinaus bestehen zahlreiche Abkommen und Forschungsvereinbarungen auf Fachbereichsebene. So arbeitet der Fachbereich Elektrische Energietechnik, Soest mit einem Partner in Thailand zusammen. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften kooperiert mit Partnern in Griechenland, Belgien, Schweden, Dänemark und Spanien, um nur einige Beispiele zu nennen.

Bild: Auch mit einer chinesischen Hochschule hat die Universität-Gesamthochschule einen Kooperationsvertrag abgeschlossen.

Ein Kernstück der internationalen Abkommen ist der Austausch von Studierenden. Zahlenmäßig die größte Bedeutung haben dabei die Universitäten Le Mans in Frankreich und Nottingham in England. Auch mit Hochschulen in den USA findet ein reger Studentenaustausch statt. Außerhalb von Austauschprogrammen waren im Wintersemester 1991/92 in Paderborn und den Abteilungsstandorten 811 ausländische Studenten eingeschrieben, die aus der Türkei, der Volksrepublik China, Iran, Griechenland, Spanien, Korea, Kamerun und vielen anderen Ländern in die Bundesrepublik gekommen sind.

Beliebte Studienschwerpunkte sind Ingenieurwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Mathematik/Informatik.

Bild: Studenten aus Nottingham, die im Austausch mit Paderborner Studenten hier am Studiengang ‚European Business‘ teilnehmen. Dieser Studiengang umfaßt ein siebenmonatiges Studium an der Partneruniversität und eine schriftliche Abschlußprüfung in der Sprache des Gastlandes. Mit dem ‚Diploma in European Business‘ können Studenten aus Nottingham und Paderborn ihre Berufschancen verbessern.



Gründungsrektor Prof. Dr. Broder Carstensen, Jahrgang 1926, der nach 1950 wissenschaftlicher Assistent und Privatdozent in Kiel, außerordentlicher Professor in Marburg und ordentlicher Professor in Hamburg und Mainz war, trat 1976 nach nur vier Jahren als Gründungsrektor zurück, um als Professor für Anglistik zu lehren. Am 5. Juli 1991 wurde Carstensen offiziell verabschiedet. Der Inhaber der Ehrendoktorwürde der Universität Posen hat als Gründungsrektor, Senatsmitglied und Professor großen Anteil am guten Ruf der Paderborner Universität-Gesamthochschule. Broder Carstensen verstarb im Alter von 66 Jahren im Januar 1992.

Bild oben links: Gründungsrektor von 1972 bis 1976 Prof. Dr. Broder Carstensen.

Prof. Dr. Hans-Dieter Rinkens, ein gebürtiger Aachener, studierte die Fächer Mathematik und Physik für das Lehramt an Gymnasien in Aachen und Bonn und legte dort 1966 sein zweites Staatsexamen ab. Nach seiner Bonner Promotion ging Rinkens an die Pädagogische Hochschule Siegen, die 1972 mit der Fachhochschule zur Siegener Gesamthochschule zusammengelegt wurde. Im Jahr 1973 folgte der Fachvertreter für die Didaktik der Mathematik einem Ruf an die Gesamthochschule Paderborn. Rinkens gehörte bereits in den Jahren 1976 bis 1983 dem Gründungsrektorat der Paderborner Gesamthochschule als Prorektor und Vorsitzender der Struktur- und Haushaltskommission an. Von 1987 bis 1991 war Rinkens Rektor der Universität-Gesamthochschule Paderborn.

Bild unten links: Prof. Dr. Hans-Dieter Rinkens, Rektor von 1987 bis 1991.

Prof. Dr. Friedrich Buttler, Jahrgang 1941, studierte Volkswirtschaftslehre und Soziologie in Göttingen und Tübingen, wo er 1967 in Volkswirtschaftslehre promovierte. Als Habilitationsstipendiat ging er für zwei Jahre nach Madrid, bevor er sich 1972 in Göttingen habilitierte. Seit 1973 war Friedrich Buttler ordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre an der Paderborner Hochschule. 1976 löste er Broder Carstensen im Amt des Gründungsrektors ab. Von 1983 bis 1987 war er der erste gewählte Rektor, bevor er 1988 Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg wurde.

Bild oben rechts: Prof. Dr. Friedrich Buttler, 2. Gründungsrektor der Universität-Gesamthochschule und 1. gewählter Rektor von 1976 bis 1987.

Prof. Dr. Ing. Hans Albert Richard studierte von 1968 bis 1974 Maschinenbau an der Ingenieurschule Frankfurt/M. sowie der Universität Kaiserslautern. 1979 promovierte Richard am Lehrstuhl für Technische Mechanik der Universität Kaiserslautern und habilitierte sich 1984. Zwei Jahr später folgte er einem Ruf als Professor für Technische Mathematik an die Paderborner Hochschule. Von 1987 bis 1989 gehörte Richard als Dekan des Fachbereichs Maschinentchnik der Forschungskommission der Universität an. Seit 1991 ist Richard Rektor der Universität-Gesamthochschule.

Bild unten rechts: Prof. Dr.-Ing. Hans Albert Richard, Rektor an der Universität-Gesamthochschule seit 1991.



Der Kanzler der Universität-Gesamthochschule, Ulrich Hintze, stammt aus Berlin. Dort war er Verwaltungschef der Pädagogischen Hochschule, bevor er 1972 zum Kanzler der neu zu gründenden Gesamthochschule Paderborn ernannt wurde. Bis heute leitet er die Verwaltung der Hochschule, die zunächst in einem Gebäude in der Geroldstraße untergebracht war, bis sie in den B-Trakt des Neubaus an der Warburger Straße umziehen konnte.

Bild: Gesamthochschulkanzler unter sich. Ulrich Hintze, auf dem Foto ganz rechts, im Kreise seiner Kollegen aus Siegen, Wuppertal, Hagen und Duisburg.

Die Damen und Herren der Verwaltung haben sich hier fast vollständig für ein Gruppenfoto versammelt. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vom Dezernat 1 kümmern sich um die allgemeine Verwaltung, Haushalts-, Rechnungs- und Kassenwesen und um die Beschaffung. Ihre Kollegen vom Dezernat 2 sind zuständig für Planung und Entwicklung; die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Dezernat 3 für Akademische und Studentische Angelegenheiten. Um Organisation und Personal bemüht sich Dezernat 4, während Dezernat 5 Bau- und Liegenschafts- sowie Betriebstechnische Angelegenheiten besorgt.

Bild: Fast die gesamte Verwaltung hat sich hier zusammen mit dem Rektorat zum Gruppenfoto eingefunden.



Die innere Struktur der Hochschule sieht zunächst einmal kompliziert aus, gliedert sich jedoch in drei große Bestandteile: Das Rektorat, im Bild rot unterlegt, den Verwaltungsbereich auf der linken und die Gremien der akademischen Selbstverwaltung auf der rechten Seite des Schaubilds.

Zu den wichtigsten Gremien gehören:

Das Rektorat ist das zentrale Leitungsorgan der Hochschule. Die sechs Mitglieder, der Rektor als Vorsitzender, vier Prorektoren und der Kanzler, bereiten die Sitzungen des Senats vor und führen dessen Beschlüsse aus. Die Zentrale Hochschulverwaltung ist direkt dem Kanzler unterstellt. Unter den Dezernaten 1 bis 5 sind die verschiedenen Verwaltungs- und Planungsaufgaben der Hochschule aufgeteilt.

Die Zentralen Betriebseinheiten, wie Universitätsbibliothek, Hochschulrechenzentrum, Zentrale Studienberatung und Audiovisuelles Medienzentrum stehen unter der Verantwortung des Senats. Sie bieten Dienstleistungen für die gesamte Hochschule.

Dem Senat gehören, mit unterschiedlicher Sitzzahl, die gewählten Vertreter der einzelnen Statusgruppen an. Außer dem Rektor, der den Vorsitz hat, setzt sich der Senat aus zwölf Professoren und jeweils vier wissenschaftlichen Mitarbeitern, Studierenden, nicht-wissenschaftlichen Mitarbeitern und beratenden Mitgliedern, darunter der Kanzler, zusammen. Der Senat ist zuständig für alle Angelegenheiten in Forschung, Lehre und Studium, die die gesamte Hochschule betreffen oder von grundsätzlicher Bedeutung sind, wie z. B. die Studienreform und die Neuordnung des Hochschulwesens, die Festsetzung von Zulassungszahlen, die Errichtung von Fachbereichen und Einrichtungen sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Der Senat verabschiedet Beschlüsse über Satzungen und Ordnungen der Hochschule und Fachbereiche und macht Vorschläge zur Wahl des Rektors und der Prorektoren. Er beschließt über Vorschläge zur Berufung von Professoren.

Der Konvent setzt sich aus 22 Professoren und jeweils sieben Vertretern der wissenschaftlichen Mitarbeiter, der Studenten und der nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter zusammen. Der Konvent beschließt über die Grundordnung der Hochschule und wählt den Rektor und die Prorektoren. Er nimmt den Rechenschaftsbericht des Rektorats und des Kuratoriums entgegen.

Das Kuratorium schließlich besteht aus Vertretern der Hochschule und Repräsentanten des wirtschaftlichen und politischen Lebens der Region.

Bild: Die Hochschule mit dem Doppelkopf - Schaubild zur Struktur der Universität-Gesamthochschule Paderborn.

Doppelkopf: Verwaltung und Selbstverwaltung



Die "Krone" der Rechte

Die andere "Krone" der Rechte



18. Kuratorium des Jahres 1918

Konvent

- 12 Professoren
- Wissenschaftliche Mitarbeiter
- Studierende
- Nichtwissenschaftliche Mitarbeiter

Der Konvent beschließt über die Grundordnung der Hochschule und wählt den Rektor. Die Professoren wählen die Mitglieder des Konvents. Die Studierenden wählen die Mitglieder des Konvents.

Rektorat

Die Rechte über die Hochschule. Es besteht aus dem Rektor, dem Senat und dem Kuratorium.

Rektor

Der Rektor ist Vorsitzender des Rektorats und des Senats. Er vertritt die Hochschule nach außen.

Kuratorium

Das Kuratorium ist Vorsitzendes des Kuratoriums und des Senats. Es vertritt die Hochschule nach innen.

Kuratorium

- Bürgermeister der Stadt Paderborn
- Stadtschulrat der Stadt Paderborn
- Vertreter der Städte Hörter, Mesebe und Meseberg
- Rektor und Kantor
- Vorsitzender des ASIA
- Bis zu 12 vom Senat zu bestimmende Mitglieder

Das Kuratorium kümmert sich um die gesamte Erziehung der Hochschule und fördert die Hochschule in allen Belangen.

Kommissionen

- Kommission für Planung und Finanzen
- Kommission für Lehre, Studium und Studentenservice
- Kommission für Erziehung und wissenschaftlichen Nachwuchs
- Unterkommission für Lebensqualität (KUP)

Die Kommissionen sind für die Umsetzung der Beschlüsse des Senats zuständig.

Senat

- Rektor (Vorsitz)
- 12 Professoren
- 4 wissenschaftliche Mitarbeiter
- 4 nichtwissenschaftliche Mitarbeiter
- 4 Studierende
- 4 externe Mitglieder
- Kantor
- Dekan
- Vorsitzender des ASIA
- Präsidium

Zentrale Betriebseinheiten

Die Zentralen Betriebseinheiten sind für die Verwaltung der Hochschule zuständig.

- Zentralbibliothek (ZB)
- Zentralverwaltung (ZV)
- Zentralverwaltung (ZV)
- Zentralverwaltung (ZV)

Zentrale Hochschulverwaltung

- Kanzlei
- Präsidium
- Dienststelle 1: Allgemeine Verwaltung, Beschaffung, Buchhaltung und Kommunikation
- Dienststelle 2: Planung und Entwicklung
- Dienststelle 3: Akademische und Studentische Angelegenheiten, Studentenservice, Akademisches Auslandsamt
- Dienststelle 4: Organisation und Personal
- Dienststelle 5: Bau- und Liegenschaftswesen, Betriebswirtschaftliche Angelegenheiten



19. Gleichstellungskommission

Gleichstellungskommission

- 2 Professoren
- 2 wissenschaftliche Mitarbeiter
- 2 nichtwissenschaftliche Mitarbeiter
- 2 Studierende

Der Senat ist für alle Angelegenheiten in der Hochschule zuständig. Er beschließt über die Grundordnung der Hochschule und wählt den Rektor. Die Professoren wählen die Mitglieder des Senats. Die Studierenden wählen die Mitglieder des Senats.



20. Sitzung des Senats

Zentrale Wissenschaftliche Einrichtungen

Die Zentralen Wissenschaftlichen Einrichtungen sind für die Forschung und Lehre der Hochschule zuständig.

- Zentrum für Mathematik und Informatik (ZMI)
- Zentrum für Naturwissenschaften (ZNI)
- Zentrum für Geisteswissenschaften (ZGI)
- Zentrum für Sozialwissenschaften (ZSO)



21. Sitzung des Fachbereichsrates

17 Fachbereichsräte

Fachbereichsräte

- Dekan
- 7 Professoren
- 2 wissenschaftliche Mitarbeiter
- 1 nichtwissenschaftlicher Mitarbeiter
- 2 Studierende
- Frauenbeauftragte der Fachbereiche

Abteilungen Höher, Mesebe und Meseberg

- Abteilungsleiter
- Leiter der Abteilungsverwaltung

Abteilungsbereichsräte

- Dekan
- 6 Professoren
- 2 Mitarbeiter
- 2 Studierende

Paderborn	
Fachbereich 1: Pädagogik, Erziehungswissenschaften, Allgemeine und Gesundheitswissenschaften	Fachbereich 7: Wirtschaftswissenschaften
Fachbereich 2: Naturwissenschaften, Medizin, Sportwissenschaften	Fachbereich 8: Philosophie
Fachbereich 3: Technik und Informatikwissenschaften	Fachbereich 9: Rechtswissenschaften
Fachbereich 4: Kunst, Musik, Gestaltung	Fachbereich 10: Theologie
Fachbereich 5: Sozialwissenschaften, Politikwissenschaft, Betriebswirtschaftslehre	Fachbereich 11: Betriebswirtschaftslehre
Fachbereich 6: Geisteswissenschaften	Fachbereich 12: Betriebswirtschaftslehre
Fachbereich 13: Betriebswirtschaftslehre	Fachbereich 14: Betriebswirtschaftslehre
Fachbereich 15: Betriebswirtschaftslehre	Fachbereich 16: Betriebswirtschaftslehre
Fachbereich 17: Betriebswirtschaftslehre	Fachbereich 18: Betriebswirtschaftslehre

Hörter	Mesebe	Meseberg
Fachbereich 19: Landwirtschaft	Fachbereich 20: Landwirtschaft	Fachbereich 21: Landwirtschaft
Fachbereich 22: Landwirtschaft	Fachbereich 23: Landwirtschaft	Fachbereich 24: Landwirtschaft

Fachbereiche sind eigenständige Organisationseinheiten der Hochschule. Sie gestalten die Vollständigkeit der Lehrangeboten innerhalb der Höher- und Meseberg-Abteilungen. Der Fachbereichsrat beschließt über die Leitung und Lehrinhalte der Fachbereiche sowie die Fachbereichsverwaltung.

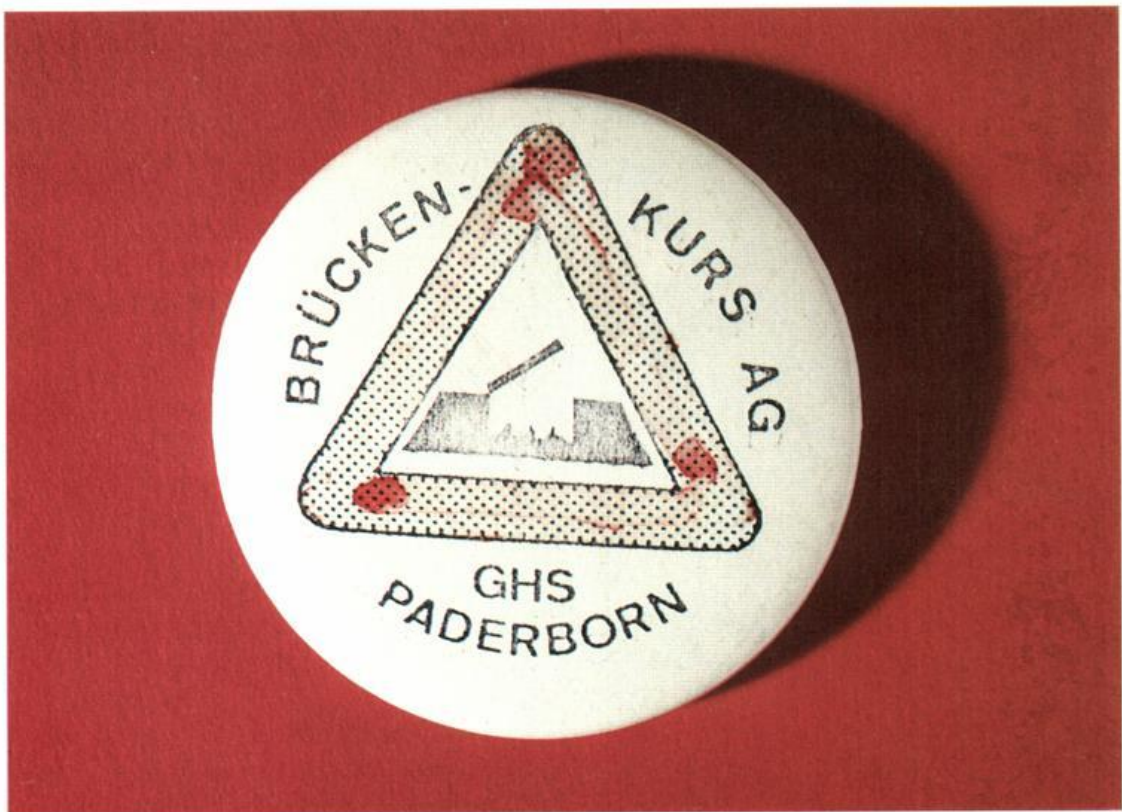
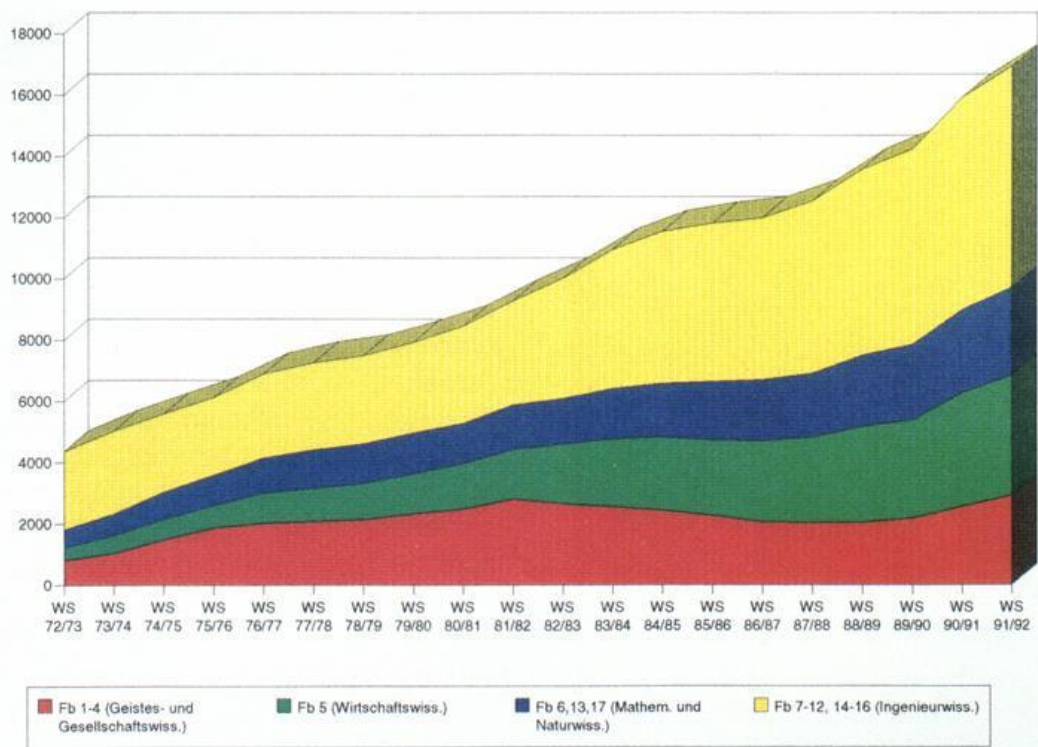
Ursprünglich war die Gesamthochschule ein Zentrum der Lehrerausbildung und der Ingenieurwissenschaften. Die Wirtschaftswissenschaften und die Informatik spielten 1972 noch keine große Rolle. Der Charakter der Hochschule hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren drastisch zu Lasten der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften verändert. Das Fach Wirtschaft boomte, während die Studiengänge Sozialwissenschaften für das Lehramt gestrichen wurden und die Studierendenzahlen in den geisteswissenschaftlichen Fächern - bedingt durch die Lehrerarbeitslosigkeit - in den 80er Jahren zurückgingen. Die Naturwissenschaften verloren die Biologie, dafür erlebte die Informatik einen Aufschwung. Den größten Anteil an der Gesamtzahl aller in Paderborn eingeschriebenen Studenten bilden heute die angehenden Ingenieure, die sich im wesentlichen auf die Fächer Elektrotechnik, Maschinenbau, Wirtschaftsingenieurwesen und Ingenieurinformatik verteilen. Die zweitgrößte Studierendengruppe stellen die Wirtschaftswissenschaften, darauf folgen die Mathematik- und Naturwissenschaften. Die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften bilden in Paderborn das Schlußlicht.

Bild: Grafik zur Entwicklung der Studierendenzahlen in den einzelnen Fachbereichen.

Im Gegensatz zu ihren Kommilitonen mit Abitur müssen Studienanfänger mit Fachhochschulreife während des Grundstudiums sogenannte Brückenkurse belegen, um nach dem Grundstudium das Hauptstudium II wählen zu können. Mit je 80 Stunden Unterricht in Deutsch, Mathematik und Englisch und einer vierstündigen Abschlußklausur soll der Wissensrückstand gegenüber den Abiturienten aufgeholt werden. Studierende sahen in der Verpflichtung zum Brückenkurs eine Abkehr vom Prinzip der Chancengleichheit, das ursprünglich Fachoberschulabsolventen ein normales Hochschulstudium ohne Sonderauflagen ermöglichen sollte.

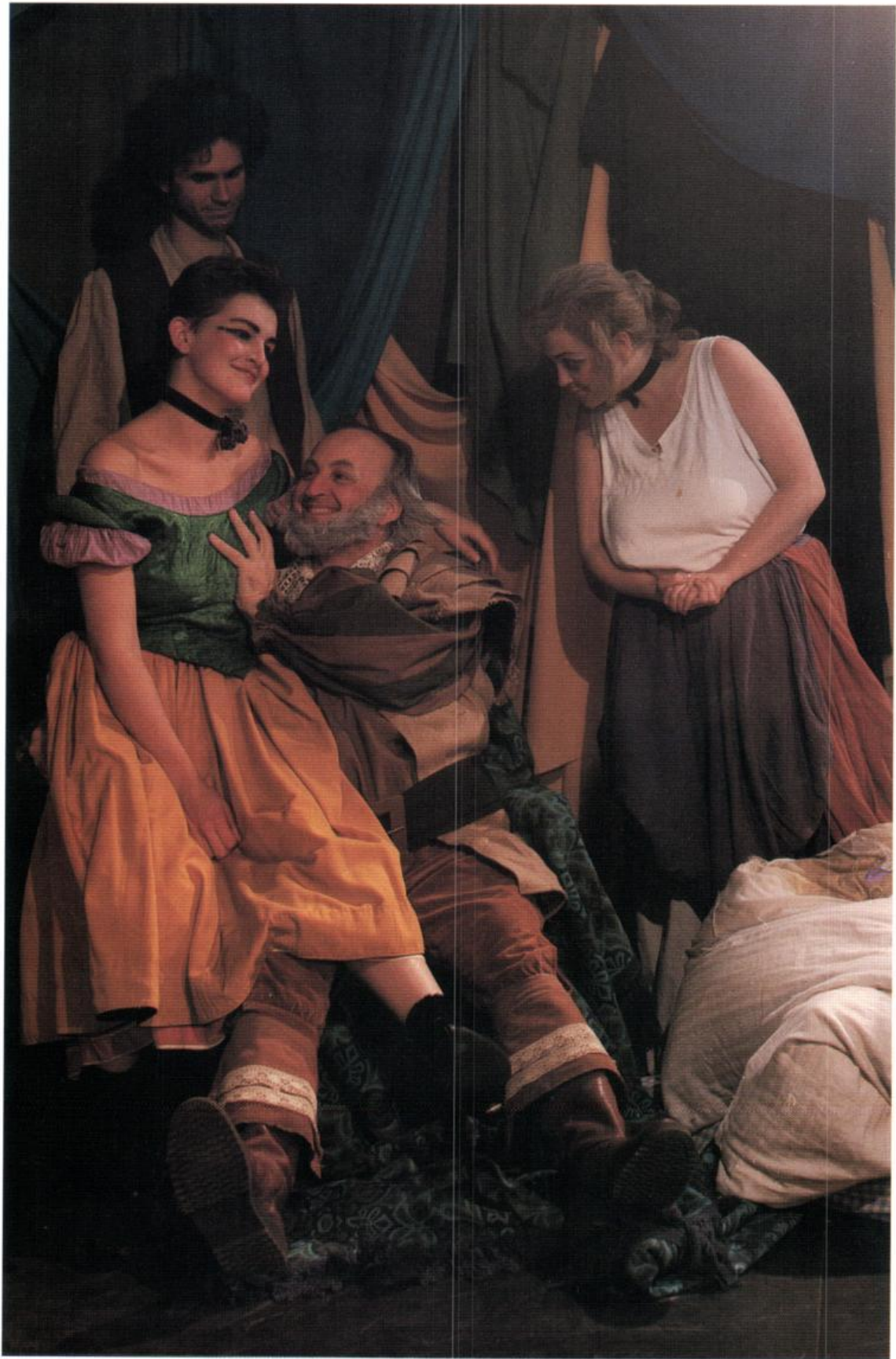
Mittlerweile hat sich die Aufregung gelegt, und Brückenkurse werden auch unter Abiturienten als probates Mittel zur Auffrischung ihrer Mathematik-Kenntnisse anerkannt.

Bild: Brückenkursbutton der ‚Brückenkurs AG der Gesamthochschule Paderborn‘.



Eine an bundesdeutschen Hochschulen seltene Einrichtung ist die Theatergruppe Studiobühne. Die Schauspielergruppe von Studierenden und anderen Hochschulangehörigen ist nicht etwa eine reine Freizeitbeschäftigung, sondern fest in den Lehrplan der Hochschule integriert. In regulären Lehrveranstaltungen, die Studierenden aller Fachrichtungen offen stehen, werden gemeinsam mit Fachleuten die Texte erarbeitet, die Stücke inszeniert und vor kundigem Publikum aus der Hochschule und der Umgebung aufgeführt. Gefühl, Ausdruck, Körpersprache und Bühnenhandlung lassen schließlich papierne Texte lebendig werden, eröffnen aber auch den „kopflastigen“ Studenten ganz neue Erfahrungen. Während des Semesters wird die Inszenierung vorbereitet, die „heiße“ Probenphase findet in den Semesterferien statt. Die Professionalität der Studiobühne kommt u.a. dadurch zum Ausdruck, das schon einige Schauspieler des Ensembles ein Engagement bei den Paderborner Kammerspielen als Sprungbrett zu einer Schauspielerkarriere nutzten. Die Studiobühne, die über ein eigenes Theatergebäude auf dem Campus verfügt, blickt mittlerweile auf eine 30jährige Tradition zurück. 1961 brachte sie unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Kienecker zum erstenmal ein Stück auf die Bühne: Thornton Wilders „Glückliche Reise“. Auch zahlreiche Erstaufführungen wurden dem Paderborner Publikum geboten, darunter Paul Claudels „Tobias und Sara“ und „Das Zeichen des Kreuzes“ von Gabriel Marcel. Seit 1970 wird die Studiobühne von Dr. Wolfgang Kühnhold geleitet.

Bild: Szenefoto aus ‚Heinrich dem IV‘, eine Inszenierung der Studiobühne Paderborn.

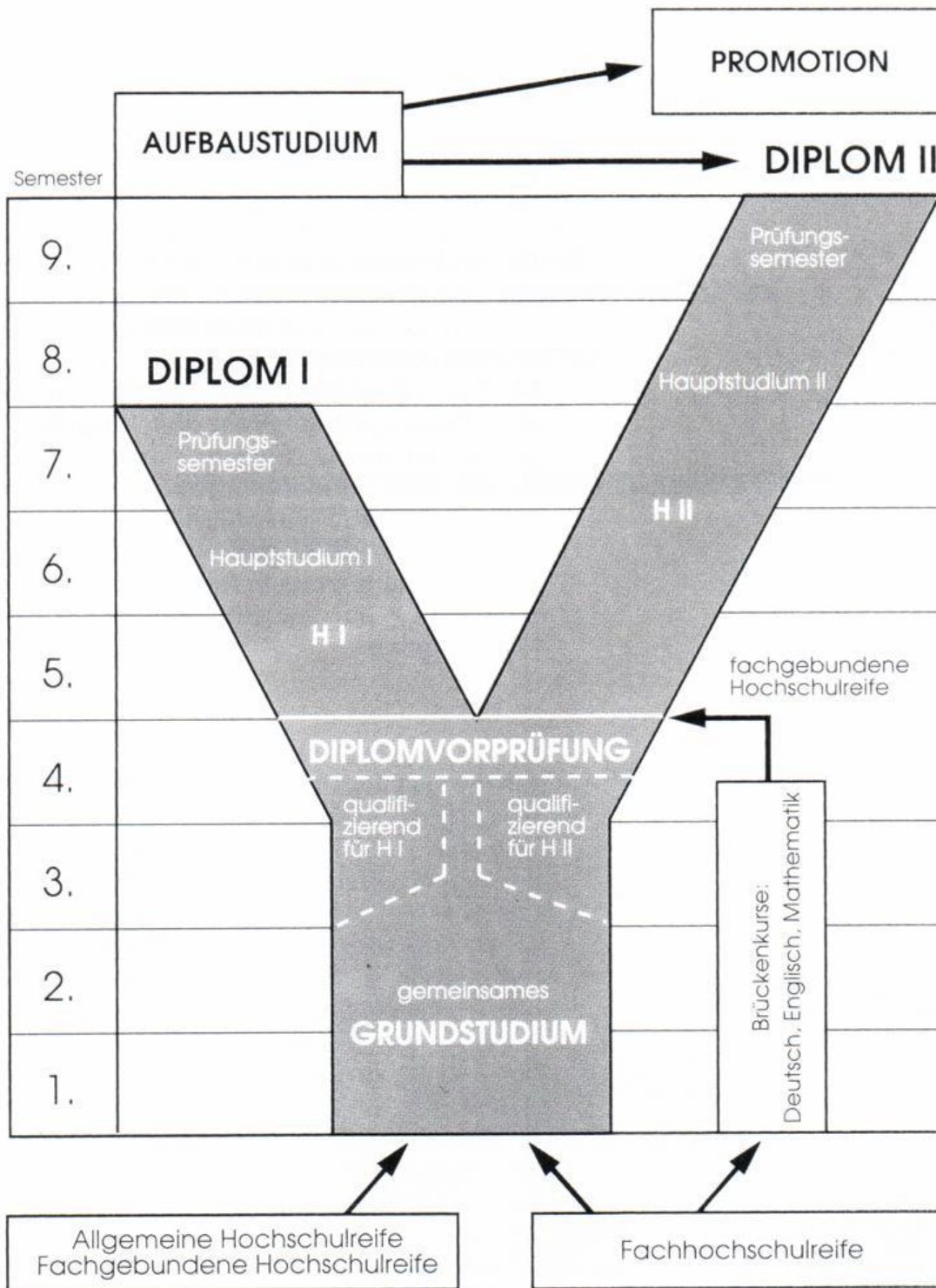


Vor der Gründung von Gesamthochschulen war ein Universitätsstudium für Fachhochschulabsolventen ein zeitaufwendiges Unterfangen.

Ein Absolvent der Fachhochschule im Studiengang Maschinenbau, der nach dem Grundstudium an der Universität weiterstudieren wollte, bekam seine Studienleistungen aus dem Fachhochschulstudium nicht anerkannt und mußte an der Universität ganz von vorne anfangen.

Die integrierten Studiengänge an Gesamthochschulen stehen Fachoberschulabsolventen und Abiturienten offen, die ein gemeinsames Grundstudium absolvieren. Nach dem sogenannten Y-Modell hat der Student mit Allgemeiner Hochschulreife nach der Diplomvorprüfung die Möglichkeit, sich zwischen einem praxisorientierten Kurzzeitstudiengang, Hauptstudium (H1), und einem theorieorientierten Langzeitstudiengang (H2) zu entscheiden. Bewerber mit Fachhochschulreife erlangen durch die Teilnahme an sogenannten Brückenkursen und nach abgeschlossenem Grundstudium die fachgebundene Hochschulreife und können damit das Langzeitstudium (H2) einschlagen. Absolventen des Hauptstudiums I haben die Möglichkeit, nach einem Aufbaustudium zu promovieren. Das Y-Modell erleichtert den Wechsel zwischen verschiedenen Ausbildungsgängen und ermöglicht Fachoberschulabsolventen ein Universitätsstudium.

Bild: Grafik zum Y-Modell



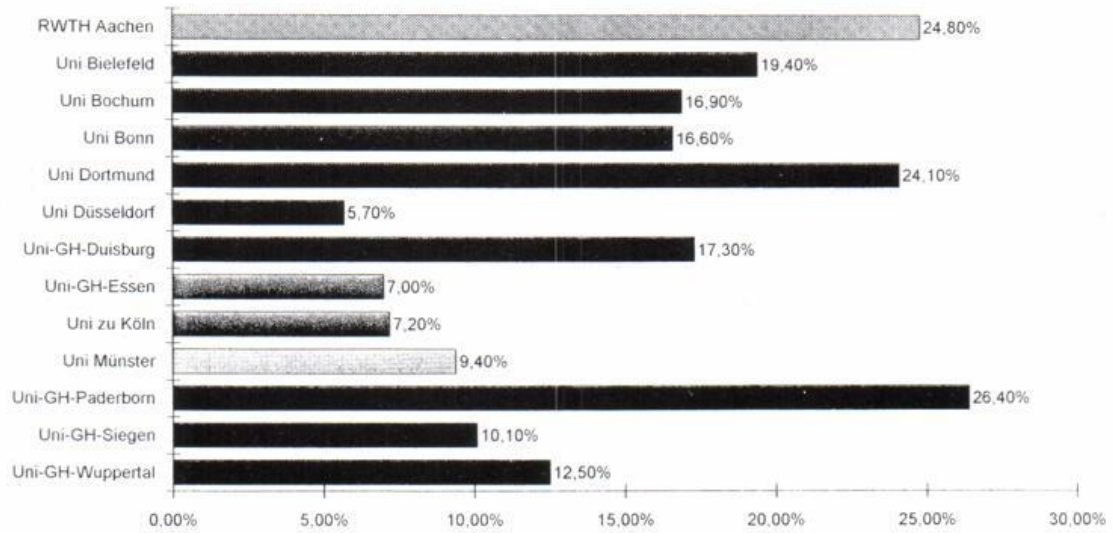
Eine ingenieurwissenschaftlich ausgerichtete Hochschule mit einer großen Zahl von Forschungsschwerpunkten kommt gerade in Zeiten öffentlicher Finanznot nicht ohne finanzielle Unterstützung von außen aus. Diese sogenannten Drittmittel stammen zum Großteil aus Forschungsförderungseinrichtungen und gemeinnützigen Stiftungen. Ein geringer, aber stetig wachsender Anteil wird von der Privatwirtschaft aufgebracht. Die Paderborner Hochschule konnte die Einwerbung von Drittmitteln zwischen 1980 und 1992 um über 1100 Prozent von 3,3 Millionen auf über 40 Millionen DM steigern. Die Graphik zeigt, daß die Paderborner Universität-Gesamthochschule mit ihrem Drittmitteletat in Relation zum Gesamtetat den ersten Platz unter den nordrhein-westfälischen Hochschulen belegt.

Bild: Drittmitteletats in Relation zu den Gesamtetats an nordrhein-westfälischen Hochschulen.

Die meisten Drittmittel können die Ingenieurwissenschaften und die Informatik auf sich vereinigen. Die Geisteswissenschaften schneiden - gemessen an ihren Studierendenzahlen - erstaunlich gut ab. Wenig Drittmittel wirbt dagegen der Fachbereich Wirtschaft trotz hoher Studentenzahlen ein. Obwohl die Drittmittelförderung bei vielen wichtigen Forschungsprojekten unabdingbar ist, warnen manche Kritiker vor einer zunehmenden Abhängigkeit und Einflußnahme der Wirtschaft auf die Hochschulforschung. Gleichwohl ist die Hochschule auf Drittmittel angewiesen, um ihre Aufgaben in Forschung und Lehre erfüllen zu können.

Bild: Kooperation auf dem Gebiet der Aufbereitung pulverförmiger Schadstoffe zwischen der Firma Gebr. Lödige und der Fachgruppe Mechanische Verfahrenstechnik der Universität-Gesamthochschule Paderborn.

Gesamtdrittmitteletat der Hochschulen in NRW in % am Gesamtetat



Wissenschaftsministerin Anke Brunn läßt sich von Heinz Nixdorf die Funktionsweise des Cadlab erläutern. Heinz Nixdorf, der Paderborner Computerpionier und Förderer der Universität-Gesamthochschule, hat mit seiner finanziellen Unterstützung die Einrichtung des Cadlab ermöglicht. Das Cadlab (Computer Aided Design Laboratory) erleichtert mit Hilfe von Computern die Entwicklung neuer digitaler Systeme und Schaltkreise.

Schon 1984 wurden zwischen Heinz Nixdorf und Vertretern der Landesregierung Gespräche aufgenommen, um eine Kooperation zwischen der Firma Nixdorf und der Hochschule im Bereich der rechnergestützten Schaltkreisentwicklung einzurichten. Aus dieser Zusammenarbeit ist die Konzeption des Cadlab hervorgegangen, dessen Weiterentwicklung 1985 vertraglich vereinbart wurde.

Bild: Einweihung des Cadlab im Februar 1986.

In seiner Neujahrsansprache 1986 hatte sich der Rektor über die Ausbaufizite der Hochschule beklagt. Trotz der wiederholten Bemühungen, den Ausbau zukunftsweisender Forschungsschwerpunkte voranzutreiben, war noch kein Fortschritt erzielt worden. Bei der Einweihung des Cadlab griff Heinz Nixdorf diesen Gedanken auf und stellte eine Spende von 50 Millionen DM in Aussicht, wenn der Bund und das Land NRW jeweils die gleiche Summe beisteuern. Die zwischen diesen Trägern vertraglich vereinbarte Stiftung sah vor, eng mit Informatik oder Ingenieurwissenschaften verknüpfte Forschungsbereiche auszubauen und Abschlußarbeiten der Geistes-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften zu fördern, die sich auf diese Thematik beziehen. Der Errichtung des Heinz-Nixdorf-Instituts ist der Ausbau der Informatikstudiengänge zu verdanken sowie die Einrichtung eines Graduiertenzentrums. Darüber hinaus konnte durch den Neubau eines Gebäudeteils die Hauptnutzfläche der Hochschule um 3.500 m² aufgestockt werden.

Bild: Das von Heinz Nixdorf geförderte neue E-Gebäude, Sitz des Zentrums für Informatik und Technologie (Heinz-Nixdorf-Institut).



Wo kann man die Zusammenhänge der Waldökologie besser studieren als im Wald selbst? Höxteraner Studenten des Faches Umwelttechnik unternehmen eine Exkursion, um an Ort und Stelle den Zustand des Waldes zu erkunden. Die Beschäftigung mit der Ökologie des Waldes ist nur ein Schwerpunkt in dem Bemühen, die Folgen menschlicher Eingriffe in Natur und Umwelt zu ermitteln und Techniken zu entwickeln, mit denen diese Eingriffe reduziert bzw. umweltverträglich und ressourcenschonend gestaltet werden können. Unter der Überschrift Umwelt, Mensch und Technik werden diese Untersuchungen vor allem in den Abteilungen Höxter, Meschede und Soest zusammengefaßt. Der interdisziplinäre Ansatz erlaubt, die Auswirkungen jedes einzelnen Umwelteingriffs exakt herauszuarbeiten und auf diese Weise genaue Grundlagen für wirtschaftliche, ökologische und administrative Handlungsanweisungen zu entwickeln. Oberstes Ziel all dieser Bemühungen ist es, Umweltschädigungen zu minimieren und marktwirtschaftliches Handeln mit dem Umweltschutz in Einklang zu bringen.

Bild: Waldexkursion eines Ökologie-Seminars aus Höxter.

In Schloß Corvey schlummerte über 100 Jahre lang ein bibliophiler Schatz. Über 67.000 Bücher, die vornehmlich aus dem frühen 19. Jahrhundert stammen und von denen einige weltweit in keiner öffentlichen Bibliothek mehr nachweisbar sind, werden von Literaturwissenschaftlern der Universität-Gesamthochschule Paderborn erschlossen. Die Hochschule schloß 1985 einen Vertrag mit dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Prinzen von Ratibor und Corvey, S.D. Franz-Albrecht Metternich-Sandor, um die einzigartige Bibliothek für wissenschaftliche Zwecke nutzen zu können. Der Direktor der Universitätsbibliothek koordiniert gemeinsam mit Literaturwissenschaftlern der Hochschule die Bestandsaufnahme. Als erstes wird ein Katalog erstellt und eine Microfiche-Edition erarbeitet, die zunächst etwa die Hälfte des Bestandes erfaßt. Weiterhin ist eine Reihe mit Nachdrucken seltener, wissenschaftlich interessanter und besonders schöner Bände geplant. Ein interdisziplinäres Schwerpunktprogramm „Geschichte der Literatur im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in Deutschland, Frankreich und England“ faßt Forschungsprojekte der Germanistik, Anglistik und Romanistik zusammen.

Bild: Die Bibliothek in Schloß Corvey birgt eine Sammlung von Büchern aus dem frühen 19. Jahrhundert. Literaturwissenschaftler der Universität-Gesamthochschule erfassen im Rahmen eines Forschungsprojekts den Bestand und geben besonders seltene Bände neu heraus.



Bücher, Publikumsverkehr und Computerterminals bestimmen den Arbeitsalltag der Bibliothekarinnen. Mehr als eine Million Bücher stehen in den Regalen der Universitätsbibliothek und ca. 3.900 wissenschaftliche Zeitschriften sind abonniert. Reichlich Arbeit für die rund 75 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek, die am Tag ca. 5.000 Buchungen vornehmen. Die Bibliothek selbst ist benutzerfreundlich - als Freihandbibliothek konzipiert, d.h. die Bücher sind, systematisch nach Fachgebieten aufgestellt, zu ca. 95% frei zugänglich. Für die Literatursuche stehen dem Benutzer ein alphabetischer und ein systematischer Katalog zur Verfügung sowie ein Stichwortverzeichnis. Die Kataloge selbst sind in Microfiche-Form und können über Lesegeräte benutzt werden. Neuerdings sind alle Katalogdaten über einen Online-Publikumskatalog abrufbar. Darüber hinaus bietet die Bibliothek an fast 20 Terminals die Möglichkeit, in den Beständen fast aller großen öffentlichen Bibliotheken, in Fachdatenbanken sowie im Verzeichnis lieferbarer Bücher zu recherchieren.

Bild: Bibliothekarin bei der Arbeit. Statt Karteikästen erleichtern heute Computer die Buchungsvorgänge.

Von den Sekretärinnen hängt das reibungslose Funktionieren des Arbeitsablaufs in der Hochschule ab. Sie sind die Anlaufstelle für Studierende, halten „ihrem“ Professor den Rücken frei, erledigen zur Not auch mal außerhalb der Arbeitszeit dringende Arbeiten und sind wandelnde Informationsbörsen für alle, die irgendwelche Fragen zum Fachbereich haben. Die Liste der Qualifikationen ist damit noch nicht zu Ende. Sekretärinnen müssen sich um den geregelten Arbeitsablauf innerhalb des jeweiligen Lehrstuhls kümmern, müssen sich z.T. in Fremd- und Fachsprachen auskennen, Verwaltungsarbeit erledigen und oft komplizierte Computerprogramme beherrschen. Trotz all dieser Anforderungen werden sie tariflich seit 1969 lediglich als Schreibkraft eingruppiert und nicht als Sachbearbeiterinnen. Beförderungsmöglichkeiten gibt es im allgemeinen nicht.

Bild: Typischer Arbeitsplatz einer Sekretärin. Zwischen Faxgerät, Telefon und Computer sorgt sie für einen geregelten Arbeitsablauf.



Mit viel Schwung befördern Freunde und Studienkollegen den frisch gebackenen Doktor Axel Friedrich über den Campus. Friedrich, der bei Professor Langemann in Fachbereich 13 promovierte, hatte möglicherweise das Glück im Rahmen eines Promotionsstipendiums gefördert zu werden. Doch Förderung ist nicht gleich Förderung. Die Höhe der Stipendien bzw. die Verfügbarkeit von Stellen, auf denen promoviert werden kann, ist von Fachbereich zu Fachbereich verschieden, spiegelt aber in etwa die Arbeitsmarktsituation der zukünftigen Absolventen wider. Während sich Doktoranden in den Geisteswissenschaften mit 1.200 DM-Stipendien oder mit auf ein Jahr befristeten Wissenschaftlichen Hilfskraft-Stellen (ca. 2.000 DM) zufrieden geben müssen, haben ihre Kollegen in den technischen und naturwissenschaftlichen Fachbereichen mehrere Jahre halbe (ca. 2.400 DM) oder sogar ganze BAT-Stellen (ca. 4.800 DM) inne.

Bild: Promotionsfeier mit Klamauk auf dem Campus der Universität- Gesamthochschule.

Im Wintersemester 1982/83 begrüßten Kanzler Ulrich Hintze und Johannes Freise, Mitarbeiter des Studentensekretariats, den 10000. Studenten, in diesem Fall eine Studentin, der Universität-Gesamthochschule mit einem Blumenstrauß. Trotz des ursprünglich formulierten Anspruchs von Gesamthochschulen, in traditionell bildungsfernen Regionen bisher benachteiligten Gruppen den Schritt zum Hochschulstudium zu erleichtern, sind in Paderborn lediglich 28% der eingeschriebenen Studierenden weiblich. Studentinnen bevorzugen nach wie vor die geisteswissenschaftlichen Fächer bspw. für das Lehramt und dringen nur langsam in die Männerdomänen wie Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften und Informatik vor.

Bild: Kanzler Ulrich Hintze begrüßt die 10000. Studierende an der Universität-Gesamthochschule Paderborn.



Wo bleiben die Frauen auf dem Weg zur Hochschulkarriere?

Obwohl der Frauenanteil heute unter den 17.000 Studierenden der Hochschule bei 28 Prozent liegt, sind nur 5,7 Prozent der 370 Professoren Frauen. Auch im Mittelbau ist der Frauenanteil mit 15 Prozent recht niedrig. Nur bei den nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern ist mit 42 Prozent eine Parität erreicht.

Doch je höher der berufliche Status, desto geringer der Frauenanteil. So ist es auch kein Wunder, daß die seit Januar 1979 neuberufenen Hochschullehrer bei einem Empfang des Gründungssenats im Frühjahr 1981 unter sich blieben.

Bild: Gruppenbild ohne Damen. Die Herren Professoren müssen auf einen Plausch mit Kolleginnen verzichten. Empfang im Jahre 1981 für die neu berufenen Hochschullehrer.

Um das Mißverhältnis von Frauen und Männern zu ändern, beschloß das Rektorat, den Frauenanteil in allen Bereichen der Hochschule zu erhöhen. So hat sich 11 Jahre nach dem Gruppenbild das Verhältnis von weiblichen und männlichen Professoren etwas gebessert. In den letzten Jahren konnte die Zahl der Professorinnen stark erhöht werden. Vor der Berufung der ersten Frau auf eine C4-Professur 1988, der höchstdotierten an den Hochschulen, lehrten nur neun Frauen an der Universität-Gesamthochschule. Im Jahr 1993 waren es schon 21, von denen 13 erst in den letzten drei Jahren berufen worden sind.

Die Vermutung, die vier hier abgebildeten Professorinnen seien nur wegen der Quotenregelung berufen worden, straft die Realität Lügen: Alle vier Frauen mußten sich im üblichen Bewerbungsverfahren gegen teilweise 20 bis 30 männliche Mitbewerber durchsetzen. Es bleibt zu hoffen, daß sich die Studentinnen an ihren Professorinnen ein Beispiel nehmen und ebenfalls in der Männerdomäne Hochschule eine Karriere anstreben.

Bild: Rektor Richard präsentiert vier 1992 neu berufene Professorinnen.



Die Institutionalisierung der Frauenförderung an der Paderborner Hochschule war ein mühsames Geschäft. Nach langen Diskussionen wählte der Hochschulsenat 1987 eine Frauenbeauftragte und eine Gleichstellungskommission, in der je zwei Frauen aus den vier Statusgruppen (Professoren, wiss. und nichtwiss. Personal sowie Studierende) vertreten sind. Darüber hinaus wurde in den folgenden Jahren in den meisten Fachbereichen und den zentralen Einrichtungen je eine Frauenbeauftragte gewählt.

Die materielle Ausstattung der Frauenbeauftragten ist jedoch unzureichend. Im Gegensatz zur Praxis anderer Hochschulen hat das koordinierende Büro keine Schreibkraft. Die Position der Frauenbeauftragten ist nicht besonders attraktiv. Die Amtsinhaberin muß ihre Hochschulkarriere quasi nebenberuflich vorantreiben, und sie macht sich durch Einwände in Berufungsverfahren nicht eben in der Hochschule beliebt. Als die letzte Frauenbeauftragte des Senats an die Universität Göttingen wechselte, blieb die hiesige Position der Frauenbeauftragten des Senats lange Zeit unbesetzt. Im Herbst 1993 hat der Senat eine halbe BAT Ila-Stelle für die Frauenbeauftragte beantragt, die sich bislang mit einer Wissenschaftlichen Hilfskraftstelle begnügen muß.

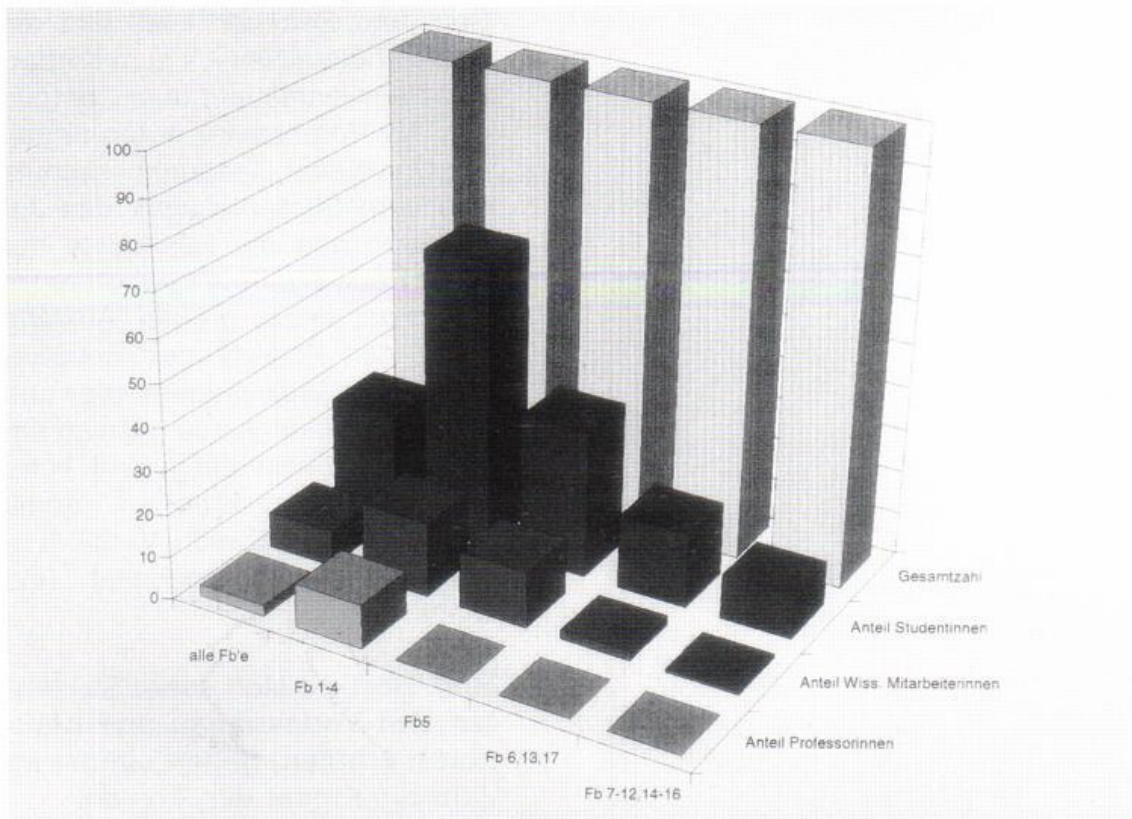
Bild: Der Frauenanteil der Universität-Gesamthochschule nach Fachbereichen und Karrierestufen.

Die ungleiche Chancenverteilung von Frauen und Männern zeigt auch ein Blick auf den Frauenanteil beim Wissenschaftlichen Nachwuchs: Keine Frau konnte in den Jahren 1987 bis 1991 in Paderborn eine Habilitation abschließen. Doch trotz spezieller Förderprogramme der Landesregierung scheitern viele Frauen auf der akademischen Karriereleiter an einem banalen Hindernis: der Altersbeschränkung. Nach Studium, Promotion und der langen Phase der Kindererziehung ist das 45. Lebensjahr, die Altersgrenze der Förderprogramme, schnell überschritten.

Daß die Benachteiligung der Frau auch innerhalb der Hochschule diskutiert wird, zeigt der Modellversuch ‚Förderung von Studentinnen im Grundstudium in natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern‘. Die Mitarbeiterinnen dieses Modellversuchs veranstalteten die Tagung ‚Frauen in natur- und ingenieurwissenschaftlichen Berufen‘, die im November 1990 an der Universität-Gesamthochschule stattfand. Unter dem Aspekt ‚Hochschule als Ausbildungsplatz‘ wurde der Paderborner Modellversuch vorgestellt. Die Rahmenbedingungen von Frauen standen ebenso zur Diskussion wie die Frage, wollen Industrie und Wissenschaft überhaupt Frauen?

Zum Abschluß wurden die Arbeitsmarktchancen für Frauen in den Bereichen Hochschule, Öffentlicher Dienst und Industrie diskutiert.

Bild: Podiumsdiskussion während der Tagung ‚Frauen in natur- und ingenieurwissenschaftlichen Berufen‘.



Seit dem Sommer 1980 lädt die Hochschule alljährlich zum Kinder- und Familienfest auf dem Campus ein. Als Veranstalter treten neben der Universität-Gesamthochschule und dem Studentenwerk das Jugendamt und die Sparkasse der Stadt Paderborn auf.

Das Fest findet großen Anklang unter der Paderborner Bevölkerung. Auch viele Paderborner und Paderbornerinnen, die nicht an der Hochschule beschäftigt sind, kommen mit ihren Familien. Somit knüpft das Fest auch Verbindungen zwischen Universität und Stadt.

Bild: Dort wo sich sonst Studenten von Vorlesungen und Klausuren erholen, geben einmal im Jahr die Kinder den Ton an.

Die Paderborner Sportstudenten und -studentinnen mußten lange auf ihre Sportanlagen warten. Von Anfang an versprochen, sollten sie spätestens 1976 zur Verfügung stehen, tatsächlich wurden sie erst 1982 eingeweiht. Heute können in der Sporthalle und in den Außenanlagen fast alle Sportarten im Rahmen des Hochschulsports ausgeübt werden. Das Spektrum reicht von Aikido über Schach und Unterwasser-Rugby bis hin zu Yoga. Insgesamt bietet der Hochschulsport mehr als 50 Sportarten an. Zu Spitzenzeiten nutzen bis zu 7.000 Hochschulangehörige die Angebote im Breitensport. Das Hochschulgelände bietet für alle Sportarten gute Bedingungen. Der Zugang ist offen und unbürokratisch, zudem stehen geschulte Mitarbeiter bei speziellen Fragen zur Verfügung.

Bild: Auch Behindertensport gehört dazu. Hochschulsport an der Universität-Gesamthochschule.



Das Hochschulorchester geht auf eine Initiative von Hochschulangehörigen zurück: Als im Wintersemester 1980/81 die Idee zu einer Orchestergründung in der Hochschule aufkam, fand sich auf Anhieb eine Kammerorchesterbesetzung zusammen. Mittlerweile ist das Hochschulorchester unter der Leitung von Prof. Dr. Wilfried Fischer ein fester Programmteil bei festlichen Veranstaltungen der Hochschule, wie hier bei den Feierlichkeiten zum 20-jährigen Jubiläum 1992.

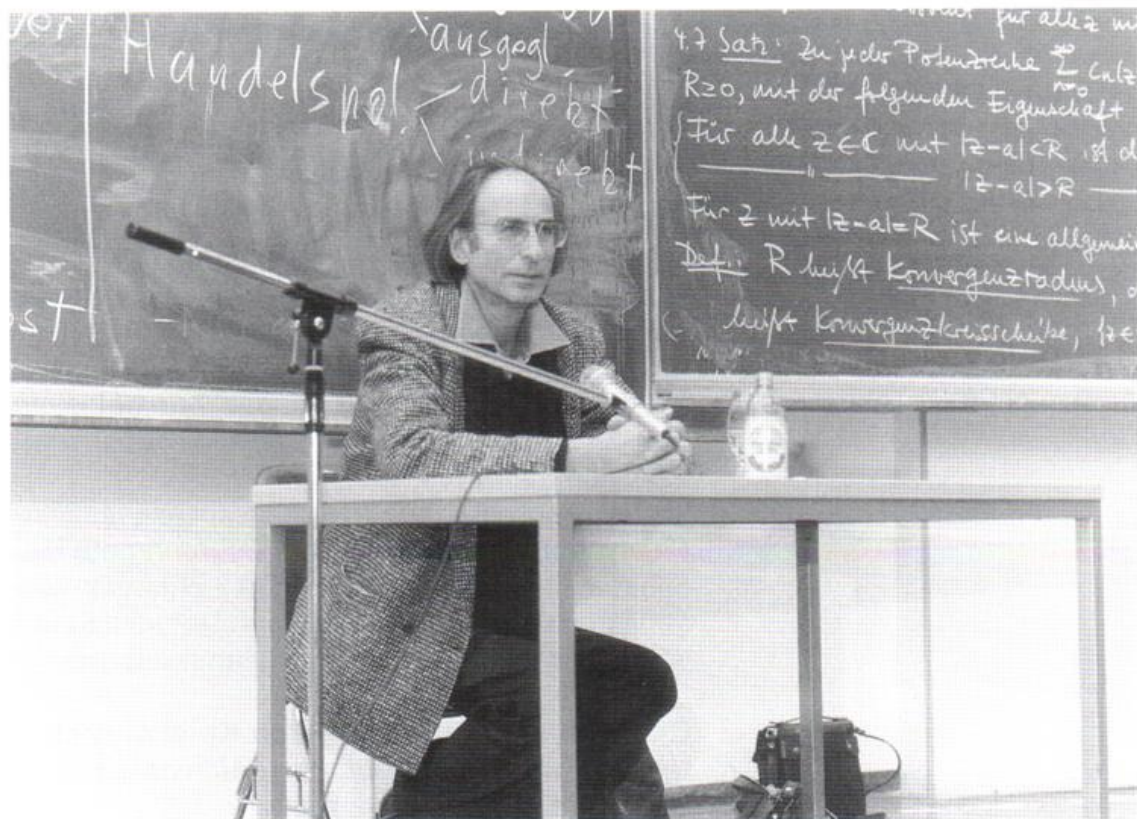
Das dem Fachbereich Kunst, Musik, Gestaltung zugeordnete Collegium musicum bietet in jedem Semester Arbeitsgemeinschaften und Übungen für alle Hochschulangehörigen an. Dazu gehören das Hochschulorchester, der Kammerchor, die Kammermusikgruppen, die Big Band und der Bläserkreis.

Bild: Das Hochschulorchester spielt anlässlich der Feierlichkeiten zum 20-jährigen Jubiläum der Universität-Gesamthochschule.

Seit 1983 hat der Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften eine Gastdozentur für Schriftsteller eingerichtet. Bisherige Inhaber waren Max von der Grün, Erich Loest, Peter Schneider, Dieter Wellershoff, Eva Demski, Herta Müller, Günter Kunert und Uwe Timm. 1992 wurden alle bisherigen Inhaber einer Gastdozentur zu einer Veranstaltung in die Universität-Gesamthochschule eingeladen, um über die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten zehn Jahre zu diskutieren. Vielen Zuhörern sind diese Beiträge noch heute in Erinnerung. Mit der Gastdozentur von Schriftstellern ist es dem Fachbereich gelungen, eine Brücke zwischen der Hochschule und literaturinteressierten Mitbürgern aus der Paderborner Umgebung zu schlagen. Kaum eine andere Hochschulveranstaltung erfährt soviel Aufmerksamkeit von außerhalb.

Peter Rühmkorf übernahm im Wintersemester 1985/86 die Gastdozentur. Der Schriftsteller, der verschiedene Romane und Märchen verfaßte, las in Paderborn aus seinem Werk ‚Der Hüter des Misthaufens‘ das Stück ‚Enthüllung eines Denkmals‘.

Bild: Peter Rühmkorf bei seiner Gastdozentur in Paderborn.



Neben der Lehre ist die Forschung ein wesentliches Aufgabengebiet der 370 Professoren und Professorinnen, die an der Universität-Gesamthochschule Paderborn beschäftigt sind. Von ihrer Qualität hängt das Ansehen der Hochschule wesentlich ab. Die in den letzten Jahren steigende Anzahl von Berufungen Paderborner Professoren an andere Hochschulen ist Ausdruck der gestiegenen Bedeutung der Universität-Gesamthochschule.

Bild: Autor Dr. Josef Hilbert, Gelsenkirchen, Herausgeber Prof. Dr. Walter Müller-Jentsch und der Autor Dr. Hans-Joachim Sperling (beide Paderborn) vom Fachbereich Soziologie bei der Präsentation des Forschungsberichts über mittelständische Unternehmen in der Region.

Der wissenschaftliche Mittelbau ist keine einheitliche Gruppe.

Verschiedenartige Tätigkeiten wie die Betreuung von Einrichtungen und Geräten, Unterstützung von Lehre und Forschung und die selbständige Forschung zur Weiterqualifikation führen zu einer starken Aufsplitterung der Personalstruktur. Der Mittelbau setzt sich zur Zeit aus etwa 500 Beschäftigten zusammen, die teils vom Land und teils über Drittmittel finanziert werden. Viele Mitarbeiter haben nur befristete Stellen, so daß es sich um prekäre Arbeitsverhältnisse handelt.

Im Vergleich zu anderen Hochschulen muß für Paderborn eine starke Unterversorgung mit Mittelbaustellen konstatiert werden - ohne die wissenschaftlichen Mitarbeiter auf Drittmittelbasis würde der Lehrbetrieb völlig zusammenbrechen.

Bild: Sie sind stolz auf ihren Knickarmroboter, die wissenschaftlichen Mitarbeiter vom Fachbereich Elektrotechnik.

